8

Schön=Büchel:
Decks, älter;
1804.

AGB
E. 308.

Drey

E. 308.

# epische Gedichte.

Makaria. Sigowin.

und

Adelbert.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.
1778.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

# Makaria.

# Makaria,

## des Euripides. (*)

Hilft mir die Muse der Aganippe, so sing ich die Tochter
Von der edelsten Seele, die, ihre Brüder zu retten,
Ihnen des Vaters Palast und Würde wieder zu geben,
Willig, aus eigenem Trieb die schönen, jungfräulichen Glieder
Auf den Altar gelegt, und ohn Erschüttern ihr Blut sah
Fliessen; die edle That soll ihren Sänger nicht missen;
Nicht vergessen ihr Nahm' in der Dunkelheit ligen. Sie selbst war
Würdig des grossen Vaters, die That war würdig der Schwester,
Welche sie that. Wer den Adel der Seele lobt, wer den Muth lobt,
Der vorm Tode nicht bebt, der denkt mit mir und der Tapfern.
Herkules hatt' auf Oeta gebrandt, sein besseres Theil war
In den Olymp zu seinem unsterblichen Vater geflogen,
Noch war Eurysthens Haß durch seinen Tod nicht gestillet;
Als der Vater vom Land der Lebenden schied, so verfolgt' er
Mit derselbigen Wuth die Kinder des Helden; er wollte
Gern sie getödet haben, der Iphiklid Iolaus
Rettete sie, der Tapfere, der in dem männlichen Alter
Seinem Oheim die Seite bedeckt'; er führte den Wagen,
Als der gehörnte Neptun, der Thebens Mauern beschützte,
Ihm den Cygnus, den Sohn des Mars, des Menschenerwürgers,
In die Hände geliefert, damit er die Ehre des Sieges
Von ihm erndtet'. — Er floh mit ihnen von Staate zu Staate;

(*) Und in seiner Person.

Dann, das Unrecht über das Maß an der Unschuld zu treiben,
Sandt er an jeden Ort, wohin sie flüchteten, Boten,
Daß man sie nicht aufnähme; wer ihnen die Thor' aufthäte,
Den bedroht er mit Krieg, er würde mit argischen Heeren
Gegen ihn ziehn, die Männer töden, die Frauen und Mädchen,
Ihrer Freyheit beraubt, nach Argos schleppen, sie müßten
Dort in sclavischem Dienst bald mit der Nadel arbeiten,
Bald aus dem Brunn Messeis das Wasser schöpfen in Eimer,
Wie es dann das Gesetz des Zwangs gebietet. Er war itzt
In der Minerva Stadt mit den Waisen gekommen; hier flohn sie
Zu dem Altar der Erbarmung, und flehten um Hülf'. Jolaus
Hatte die Knaben um sich, sie hängten sich ihm an die Kleider;
Alkumena, des Landbezwingers Elektryons Tochter,
Die den Rächer des Unrechts, des Herkules nervigte Stärke,
Jovi gebahr, saß in dem innern Raume des Tempels,
Hielt die weibliche Schaar in ihren Armen. Der Wolstand
Ließ ihr nicht zu, daß sie die zarten, jungfräulichen Pflanzen
Jedem unheiligen Auge zur Schau ausstellte. — Da itzt sie
Vor dem Altare sassen, bekränzt mit Zweigen, und flehten,
Kam des Eurysthes Herold, und riß den flehenden Greisen,
Den die Füsse noch kümmerlich trugen, mit Ungestüm nieder,
Legte die Hand an die zarten blühenden Sprößling'; er hätte
Weg vom Altar sie geschleppt, wenn nicht der Hüter der Rechte,
Demophon, Theseus Sohn, gekommen wäre, den Flehnden
Hülfliche Hand zu bieten; die Furcht vor Jovi befahl ihm,
Daß er die nicht verjagte, die vor dem Altare des Gottes
Sassen, ein Chor unschuldiger Knaben und blumigter Mädchen.

Kopreus pocht', und droht', Eurysthes stånd an der Gränze,
Würden die Flüchtling' ihm nicht mit gutem Willen gegeben,
Daß er sie mit dem blinkenden Schwerdt, in dem funkelnden Helme,
Hole; der König, die Söhne der Stadt, die Frauen, die Mädchen
Müßten die Schand entgelten, die Ihm die Verweigerung machte.

Schnaubend verließ und drohend er dann den Altar und den Greisen.
Demophon war kein träger; da stand in wenigen Stunden
Keine geringe Zahl von Kriegern in stählernen Waffen;
Und schon waren die Opferthiere gekränzt, die den Göttern
Mußten geschlachtet werden, den Staat vor Verderben zu retten.
Auch versäumte man nicht die Propheten und Seher zu fragen
Um den Willen der Götter, sich ihrer Gunst zu versichern.
Alle die sprachen aus einem Munde, die Götter beföhlen,
Daß man ein reines Mädchen von hohem durchlauchtigen Stamme
Müßte der Ceres opfern. Der König sprach: Jolaus,
Kannst du mit Recht mich tadeln, wenn ich mein eigenes Kind nicht
Auf den Altar, für andre zu bluten, lege? Noch kann ich
Keinem von meinen Bürgern, das seine zu geben, befehlen;
Willig muß es der Vater geben, und willig es selbst seyn.
Und wer ist der Vater, der seine geliebtesten Pflanzen
An der Hand auf die Schlachtbank führt, und wo ist die Tochter,
Die wie ein dummes Lamm sich willig auf den Altar legt?
Meine geliebten Kinder, so sprach Jolaus, und weinte,
Ah! Wie sind wir den Schiffen gleich, die kürzlich den Wogen
Waren entronnen, und schon das Gestad berührten, dann wieder
Von der Flut in das wilde Meer geworfen sich sehen!
Ah! Wie glaubten wir, daß wir schon am sichern Gestade
Ständen! O meine sanfte Hoffnung, warum doch so süsse
Schmeicheltest du mir erst, wenn du nicht dachtest, die Güte
Mir zu beweisen! Der König ist freylich entschuldigt, der keine
Von den Töchtern der Stadt zum Tode fodert. Nun weiß ich,
Meine Kinder, nicht Rath noch Trost; kein Gott ist, zu dem wir,
Unsere Häupter mit Zweigen bekränzt, am Altar nicht flehten,
Keine Landschaft, in welcher wir uns zu verbergen nicht suchten!

Aus ists mit uns, nicht lange, so wird man uns liefern dem Wütrich.
Zwar ich klage nicht um mich selbst, und klage den Tod nicht,
Ausser daß meinem Feind er Freude bringet; ich klag euch,
Meine Kinder, um euch nur schmelzt mein Herz vor Erbarmen!
Und um Alkmena, die euern Vater gebohren; wie ist sie
Doch unglücklich, die zu dem Jammer so lange gelebt hat!
Und unglücklich ich auch, der umsonst so vieles gelitten!
War es verordnet, o wars verordnet, wir sollten dem Feinde
So in die Hände fallen, und so im Elend verderben!
Demophon, noch bleibt mir von dem Jam̃er ein Ausgang übrig,
Mich, mich gieb in Eurysthens Hände von Blut, an die Stelle
Dieser noch zarten Blumen; wird nur ihr Leben gerettet,
Kann ichs mit meinem retten, so ist es mir nicht zu theuer.
Gern wird Eurysthes zufrieden sich geben, wenn er in die Hände
Den bekömmt, der des Herkules treuer Gefährt in dem Feld war.
Demophon sprach darauf: Großmüthig ist dein Erbieten,
Aber vergebens; im Feld ist nicht der König von Argos,
Daß er dich habe, was würd' ihm dienen, den Alten zu haben,
Der, von den Jahren gebeugt, nicht besser ist wie ein Gestorbner!
Diese Kinder verlangt er zu töden, er fürchtet die Kleinen,
Die, von dem edeln Blut des grossen Vaters entsprossen
Wie die Cedern gen Himmel wachsen; mit ihnen zugleich wächst
In dem Gedächtniß das Unrecht, das ihrem Vater geschehn ist.
Also waren sie rathlos, kein Ausweg kam vor die Sinnen,
Wie sie sich hülfen; sie wußten den Willen der Götter; sie waren
Voller Furcht, Jolaus, und voller Furcht war der König.
Da sie vertieft in Gedanken standen, da sahn sie zu ihnen
Aus dem innern Raum des Tempels Makaria treten.
Schamhaft trat sie hervor, und sprach die Worte mit Anstand:

Tadelt mich nicht, verzeiht mir, daß ich hervor zu euch komme,
Worte mit euch zu wechseln; ich weiß was jungfräuliches Lob ist;
Daß sie im Zimmer bleib, und den Mund nicht öffne zu sprechen.
Aber, mein alter Freund, da ich dich hörete klagen,
Kam ich hervor, darnach zu fragen, was meinem Geblüte
Ehre machet, wiewol ihr euch scheut, von mir es zu fodern;
Möcht' es in meiner Macht nur stehn zu rathen, zu helfen!
Denn mir ligen die liebsten Brüder zunächst an dem Herzen.
Sage mir denn, Jolaus, ist zu dem vorigen Jammer
Noch ein neuer gekommen, um welchen du klagst und dich härmest?
Sprach es; und ihr versetzt Jolaus der Iphiklide:
Meine Tochter, das ist das erste mahl nicht, daß du dich
Unter den Herakliden an Adel der Seel' auszeichnest.
Da ich wähnte, daß unser unglückliches Haus aus dem Staube
Wieder emporgekommen, so fällt es von neuem; Dem König
Haben die Seher verkündigt, die Götter beföhlen zum Opfer
Nicht ein Rind, noch ein junges Stierkalb; auf dem Altare
Soll ein reines Mädchen von hohem durchlauchtigen Stamme
Bluten, wofern wir selbst und Athen gerettet seyn wollen:
Dies ists, was uns die Sinnen betäubet, der Theseide
Will nicht Eine von seinen Töchtern, noch Eine der Andern
Schlachten; wir müssen sein Land verlassen, wenn wir nicht ein Mittel
Bald ausdenken der Sache zu helfen. — Die Fräulein versetzte:
Ist es gewiß, wird uns durch das Opfer geholfen? Dadurch nur,
Sprach Jolaus; Hier ist kein anderer Weg uns zu retten.
Schnell versetzte die Fräulein: So laß dir weiter nicht bang seyn
Vor dem argischen Heer; denn ohne daß jemand es fodert,
Bin ich zu sterben bereit, ich biete mich selber zum Opfer
Deinen Göttern, mein zweyter Vater. Was könnten wir sagen,
Da Athen sich nicht weigert, für uns im Felde zu streiten,

Und wir andern, um derentwillen der Krieg sich erhebet,
Wollten dem Tod uns entziehn, und sie nicht retten? Das soll nicht,
Nein doch, das soll nicht seyn. Und lächerlich wär es wahrhaftig,
Daß wir an den Altären der Götter säßen, und flehten,
Seufzeten, jammerten; wir des tapfern Vaters Erzeugten,
Wir bezeigten die blöde, die niedrige Liebe des Lebens;
Wer von edelm Gemüth und Sinnen könnte das loben?
Ist das Schicksal denn schöner, daß wir dem Feind in die Hände
Fallen, wenn er die Stadt bezwingt, das Blut an dem Schwerdte
Einer herabrinnt, die von dem mächtigen Helden entsprossen;
Oder, was ärger ist, sie, vom Lande verjagt, in dem Elend
Lebet, und, unvermählt, von Land zu Lande herumwallt?
Wenn das geschäh, wie müßt ich erröthen, wenn einer mir sagte:
„ Warum kommt ihr zu uns, den Zweig in der Hand, uns zu flehen?
„ Leute, die auf das Leben den Werth gesetzet? Ihr möget
„ Weiter gehn; die so niedrig denken, sind uns nicht willkommen. „
Aber ob meine Brüder nicht stürben, ich selber im Leben
Bliebe, was hab ich für Hoffnung ein ruhiges Leben zu haben?
Wo ist Einer, der wollte sich einem Mädchen vermählen,
Kinder bey ihr zu zeugen, di ohne Freunde herumfährt?
Besser ists denn zu sterben in seiner Unschuld, als leben,
Und dem Elend sich unterziehn. Ein anderes Mädchen,
Die von dem edeln Stamme nicht wär' entsprossen wie ich bin,
Möcht ein schändliches Leben dem Tod ohn Uebelstand vorziehn.
Bringt mich denn an den Ort, wo lebensberaubet mein Leib muß
Fallen, und windet den Kranz nach Opfersitt' um das Haupt mir;
Zögert nicht lange das Opfer zu weihn; dann zieht an die Feinde,
Schlaget sie, denn ich laß aus freyem Willen das Leben,

Wohlbedächtig, nicht mit Bedauern; ich zeug', ich betheure,
Daß ich um meiner Brüder, um mein selbst willen ersterbe!
Ohne Verlangen zu leben, ist mir in meine Gedanken
Aufgestiegen, des schönen, des würdigen Todes zu sterben.
Also die Fräulein. Was dünkt dich Held, daß ein Mädchen
Mit der Stärke der Seele für seine Brüder zu sterben
Sich anbietet? Wer kann großmüthiger reden, wer handeln?
Ihr erwiderte drauf der Iphiklid Iolaus:
Tochter, du bist nicht in fremdem Bett erzeugt, in dir athmet
Herkules Geist, der vormals den tapfern Helden beseelte.
Deiner hat er, hab ich, uns nicht zu schämen; mich schmerzet
Nur dein Schicksal; doch laß mich einen Vorschlag eröffnen,
Der gebührender ist; die Schwestern Makarias soll man
Rufen, und die soll sterben, die unter allen das Los trifft;
Denn es wäre nicht billig, daß ohne Bestimmung du stürbest.
Also der Iphiklid; ihm entgegen sagte die Fräulein:
Nein doch, das Los soll meinen Tod nicht bestimmen, er wäre
Keine Gutthat, für die ich Dank verdiente; mein Theurer,
Sage nicht so. O nehmet mich, mich, zum Opfer, gebrauchet
Meinen willigen Dienst; ich gebe mit Willen mein Leben
Für die Knaben, und ohne Zwang. Iolaus versetzte:
Immer so edelmüthig, und mehr noch als du zuvor sprachst;
Edelmüthig zuvor, itzt übertriffst du dich selber,
Und du hebst dich empor zu höhern Gedanken, ich kann dir
Nicht befehlen, mein Kind, zu sterben, und dirs nicht verbieten.
Stirbst du, so haben dir deine Brüder das Leben zu danken.
Diese versetzte schnell: So sagst du recht, und du darfst nicht
Fürchten, daß du an mir dich schuldig machest, ich sterbe
Freyen Willens. Denn geh, o Lieber, mit mir, ich verlange
Dir am Arme zu sterben. O steh bey mir und vergiß nicht
Meinen Leichnam in meine Kleider zu hüllen; ich gehe

Furchtlos den bittern Kampf zu kämpfen, wie der es geziemet,
Die von dem tapfern Vater, auf den ich stolz bin, erzeugt ist.
Könnt ich, schluchzet er, gegenwärtig bey deinem Tod seyn?
Dann verfüge zum mindsten, versetzt sie, daß ich den Athem
Unter den Händen von Frauen, und nicht von Männern, verhauche.
Wie du verlangst, versetzt' er, Unglückliche, soll es geschehen;
O ich erkenne, daß du die edelste bist an der Seele,
Und zugleich die unglücklichste unter den irdischen Töchtern.
Wenn du von diesen Kindern und deinem bejahrten Oheim
Itzt noch etwas verlangst, so geh mit mir auf die Seite,
Und entdecke den letzten Wunsch mir. O würdiger Alter,
Nahm sie das Wort, dich segne der Himmel; dies bitt' ich von dir noch,
Pflanz in das zarte Gemüth der Knaben dein' eigene Denkart,
Daß sie werden wie du, bedächtlich und klug im Betragen.
Bessere Lehren der Zucht kann ihnen kein anderer geben!
Dulde das Leben um ihretwillen, und, sie zu erhalten.
Deine Kinder sind wir, von deinen Händen gebildet,
Lebe für sie, wie ich den Tod für sie leid', in der Blühte
Meiner Jugend. Und, o ihr meine theuerste Brüder,
Lebet in glückliche Tag, und mögen die Götter erfüllen,
Was für euch zu erhalten dahin in den Tod ich mich gebe!
Euern Oheim, den Iphikliden, und Alkumenen,
Die, von dem Alter gebeugt und schwach, in dem inneren Raum ligt,
Unsers Erzeugers Mutter, verehrt und fürchtet die beyden.
Und, o liebt die Athener, die ihren Schutz euch gewähren.
Helfen die Götter euch wieder zu euers Vaters Palaste,
Dann vergesset das Grabmal nicht der Schwester zu bauen,
Die euch beym Leben erhielt, und bauet euer es würdig.
Lasset das Denkmal mir die Stelle der Kinder ersetzen,
Und der jungfräulichen Blühte, das alles itzt mir geraubt wird;
Ob an dergleichen Dingen vielleicht man unter der Erde

Noch ein Vergnügen hat; zum mindsten möge daselbst nichts
Schmerzendes seyn! Denn, wenn die, welche das Schicksal
Unterwürfig dem Los der Sterblichen machte, dem Elend
Auch in den Gegenden unter der Erde zum Leiden bestimmt sind,
Weiß ich wahrhaftig nicht, woran der rechtschaffene Mensch sich
Halten solle. Man hält den Tod sonst in jeglichem Unglück
Für das bewährteste Mittel. Sie sprachs, und der Iphiklide:
Tochter, ich schwöre, dir kömmt an Adel und Grösse des Geistes
Keine des weiblichen Volks nicht bey; wir verehren dich itzo,
Da du noch lebst, und werden dich nach dem Tode verehren.
Aber gehabe dich wohl; ich fürchte die zu erzürnen,
Welche von deinem Leib die Erstlinge fodert, die Göttinn
Proserpina, der Ceres Tochter. O meine Geliebten,
Wenig fehlet ich sinke, die Kraft in den Beinen verläßt mich,
Vor unmäßigem Leid. O nehmt mich, Jünglinge, führt mich
Sanfte zu einem Sitz, und unterstützet das Haupt mir;
Deckt mich mit meinen Kleidern, ich kann den Jam̃er nicht sehen.

Demophon säumte nicht länger, er zog dem argischen Heere
An die Gränzen entgegen; ihm führte der Heraklide
Illus, des Herkules ältster, nicht schwache Truppen von Kriegern,
Die ihm folgeten, zu, von seines Vaters Getreuen.

Da sie in Glieder geordnet im Angesichte des Feindes
Standen, da sprang vom Wagen der Sohn des göttlichen Helden,
Stellte sich in die Mitte von beyden Heeren und schriee:

Führer der argischen Krieger, von Argos oder Mycene
Soll nicht Einer im Schlachtfeld fallen, wir beyden, wir wollen
Mann mit Mann uns versuchen; wenn du mich würgest im Zweykampf,
Magst du Herkules Kinder nehmen und weg mit dir schleppen;
Unterligst du, so nehm ich den Scepter, und herrsch in Mycene.

Beydenthalben jauchzten die Völker ihm Beyfall; Eurystheus
Hatte die Kühnheit nicht Stirn gegen Stirne die Lanze
Seines Gegners zu prüfen; er stand ein Blöder im Schlachtfeld.
Solch feigherziger Mann kam Herkules Söhne zu binden!

Da er das sah, trat Illus zu seinen Truppen zurücke.

Izt verzogen nicht länger die Opferpriester, sie legten
Auf den Altar die Fräulein, sie zäpften das Blut der Versöhnung
Aus dem weissesten Nacken. Der Schall der tyrrhenschen Posaune
Gab das Zeichen zum Streit. Nun stieg das Klirren der Waffen
Himmel empor, mit ihm vermischt der Fallenden Seufzer.
Tausend sanken ins Gras, der Streit zog sich in die Länge,
Bis Jolaus (der Greis von welker Kraft in den Armen
War den Truppen gefolgt;) die Hand zu Illus emporhob,
Und ihm flehte, daß er in seinen Wagen ihn nehme;
Nahm in die Hand das Leitseil, und jagte die schäumenden Rosse
Gegen Eurysthens Wagen; ein grosses Wunder geschah dann;
Herkules alter Freund that seine Gebete zu Jovi,
Daß er nur Einen Tag der Jugend Kraft in die Arm' ihm
Wieder senkte, die Rach' an seinem Verfolger zu nehmen.
Plötzlich stelleten sich zween Sternen über dem Wagen,
Herkules war der Eine, der Andere Hebe; sie warfen
Um den Wagen ein dunkles Gewölk; ihn faßte die Göttinn
In die Arm'; Jolaus kam mit Kraft in den Sehnen
Jugendlich aus den Armen hervor. Er erreichte den Herrscher
Unweit von der skironischen Klipp, er band ihm die Hände,
Führte dann seinen Gefangnen zum siegenden Volke der Pallas.

Also wurden die Herakliden gerettet, ihr Feind gieng
Schändlich zu Grund. Sie sahn ihr väterlich Land, und erhielten
Wieder ihr Erb. Das reine, jungfräuliche Blut war umsonst nicht
Auf dem Altar geflossen, der edle Geist nicht vergebens
In die Lüfte geflogen, sie unter die Erde gegangen.

# S i g o w i n.

# Sigowin.*

Mich verlanget den deutschen Krieger zu singen, der lange
Elend herumgewallt, nachdem er das Grab des Erlösers
Hatte befreyen helfen, der Länder und Staaten der Völker
Und die verschiedensten Sitten gesehn; Er vermißte die Heimath,
Seine Schlösser und seine Gemahlin viel Jahr in dem Elend;
Als mit den zirkelnden Jahren ihm wieder die Heimath gegönnt war,
Hatt' er noch nicht das Unglück, das ihn verfolgte, gemieden,
Ihm ward seine Vermählte von wilden Werbern belagert,
Die mit Ungestüm um sie warben, und, während die Treue
Sie in die Läng' aufhielt, ihm seine Habe verpraßten.
Eben der Stoff ist dies, den vormals der Mäonide
Seinen Achiven sang. Ihn sing ich nicht mit der Muse
Erstgebohrnen zu streiten, nicht in der stolzen Begierde
Eine verwelkte Blume dem heiligen Haupt zu entreissen;
Aber ist der und zu tadeln, der sich in Streit mit dem einläßt,
Der ihm die Schätz' aufthat, und der den Muth ihm erhöhte.
In den Besitz gesetzt von seinem Reichthume sing ich;
Trinke, von ihm entflammt, die sanfte mäonische Quelle
Mit herzlabenden Zügen. Die Liebe, die mir in den Adern
Wühlet, die Glut von ihm ernährt, sie nöthigt, sie zwingt mich,



* Nach Homers Μνηστηροφονια.

Daß ich nach ihm die Cithar rühr? Ich folge dem Fürsten.
Doch ich setze den Tritt in seinen Fußtritt nicht ängstlich;
Sigwin bedeckt nicht der Schild der Göttin von blauem Auge;
Jovis Tochter berührt' ihn nicht mit dem Stabe, die Wangen
In den blühenden Gliedern ihm welk zu machen, vom Haupte
Ihm die blonden Haare zu pflücken; berührt' ihn hernach nicht
Mit dem Stabe von Gold, ihm Ansehn und Stärke der Jugend
In die Glieder zu pflanzen, die Wangen braun ihm zu färben;
Um das Kinn ihm den sanften Schatten von Haaren zu streuen.
Pallas kam nicht in Mentors Gestalt und Mine zu Sigwin,
Daß sie ihn säh die Werber würgen, und würgen ihm hälfe;
Saß nicht auf ein Gesims im Saal ihn streiten zu sehen,
Aehnlich der Schwalb an Gestalt und scharfem Zischen im Fliegen.
Nicht ein Gott des Olymps ist zu ihm vom Olympe gestiegen,
Nicht der Göttinnen kleinst' ist bey dem Vater und Sohne,
Beyde begehn nur Thaten, die ohne Götter geschehen;
Tapfere Männer wie ihre nicht weichen Tage gebahren;
Stolz auf die Nerven des Arms, von edelm Gefühle was Ehr ist;
Nicht der Enherion Mündel, die Wollust hatten zu morden;
Tödeten, daß sie den Lohn des verschütteten Blutes erhielten,
Wann Walhalla eröffnet den Blutbesprützeten würde,
Wo von des Weinstocks Früchten Nossa den vollesten Becher
Wodan, dem Vater, reicht, den Kriegern von Waitzen und Malze.
Würdiger Lohn des ohne-Nutzen-verschütteten Blutes!
Noch war es kein Verbrechen zu läugnen, daß Könige Götter
Seyn gebohren und Vieh das Volk; es war noch nicht Frevel,
Von dem Nacken das Joch des obersten Priesters zu wälzen.
Hört mich denn Thaten singen, die blutig, aber gerecht sind,
Ueberleget, und nicht Blutdurst; denn Sigowin hatte
Viel von dem Geiste des Manns, den die schwere Ruthe des Unglücks
Lange herumgejagt, nachdem er Troja geschleifet
Hatte; der Staaten gesehn und Sitten der Menschen und Gürtel der Erde.

* * *

Lang abwesend von seiner Heimath und seinen Geliebten
Flog Sigwin nicht mit ungezähmter Begierd in die Arme
Seiner Vermählten und seines Sohns, bevor er die Liebe
Seiner Gattinn geprüft, die Treue der Freund' und der Diener.
Wangen und Stirn in die welke Farbe des Alters gefärbet,
Seine Gestalt durch Teige gerunzelt, die Locken im Zopfe,
Sein Gewand mit Flecken beschmützt, zerrissen und hängend;
Ganz in den Bettler verkappt, den Noth und Mangel umgeben,
War er den dritten Tag schon in Lütolds Hütte verborgen,
Seines Meyers. Ihm unerkannt, für verlohren beweinet,
Aß er sein eigenes Brodt an Lütolds wirthlichem Tische;
Speisen, wie Garten und Feld sie dem frommen Landmann gewähren.
Von ihm hört' er, wie in sein Schloß viel räubrische Herren
Eingedrungen, die seinen Reichthum muthwillig verprassen,
Und, damit nicht begnügt, nach seiner Gemahlinn ihm stellen.
Hörte von ihm, wie Fredegund vor dem stürmischen Anfall
Ihre Keuschheit bewahrt und die bräutlichen Tage verzögert;
Wie sie, der Freude beraubt, die Tage sich grämet, die Nächte
Ihren Abwesenden ruft, und ihr Bette mit Thränen benetzet.

Diesen Morgen war Manfrid in Lütolds Hütte gekommen,
In den Schooß des getreuen Manns sein Herz zu ergiessen.
Woher, von welchem Gefild kam dieser Fremdling, so fragt er?
Kam er über den Rhein zu uns? Von welchem Geblüte?
Oder die Aar hernieder, aus Burgunds Traubengefilden?
Oder hat ihn zu uns ein ferneres Clima geschicket?

Ihm antwortet der Meyer: Du magst von ihm selber am beßten
Seine Geschichte vernehmen; er war viel Jahre verurtheilt
Auf dem Land und der See zu wallen, ihm hat das Verhängniß
Mangel und Noth in sein Leben gewebt; den Unglücklichen nahm ich
Voll Mitleidens zu mir; gewähr ihm dein thätiger Mitleid.

Manfrid versetzte: Mein Herz ist willig, doch schwach mein Vermögen;
Kann in der Burg ein Fremder gesichert leben, wo Lüste,
Stolz und Gewalt, die Hand sich bieten, ich selbst nicht, der Herr nicht
Sicher lebet? Bey dir hier wohnt er sichrer, und darf nicht
Fürchten, daß Männer von unbescheidner Zung ihn beschimpfen.
Würden in meiner Burg sie ihn höhnen, so müßt ich es leiden,
Denn der Tapferste muß der Anzahl weichen und schweigen.
Drauf versetzte mit Wärme der Unbekannte: Mein Herz weint
Blut, daß unter der Macht der Menge die Großmuth erliget.
Sage, sind deine Leute von dir abtrünnig geworden,
Haben auch deine Brüder dich in der Stunde der Prüfung
Uebergeben? Ist keine Hoffnung, daß Sigwin zurückkömmt?
Käm' er wieder, wie würde der Tag, da er wieder gekommen,
Dann ein rächender Tag, und der letzte werden der Räuber!
Aber, verlassen von allen, erwählt' ich lieber, den Athem
Auszublasen, als diese Gewalt zu dulden, die ärger,
Als der Tod ist. — Der Jüngling versetzte mit Feuer im Auge:
Meine Leute sind nicht von mir abfällig geworden,
In der Stunde der Prüfung hat mich kein Bruder verrathen!
Ach! Mich einzigen hat Fredegund Sigwinen gebohren!
Nicht gering ist die Zahl von Söhnen der Herren des Landes,
Die in mein Schloß gefallen; zum dritten mal reifet die Ernde,
Seitdem meine Mutter von wilden Bitten verfolgt wird,
Einem die Hand zu geben. Sie liebt nicht einen von ihnen,
Aber sie fürchtet die Macht, und speist sie mit höflichen Worten,
Während ihr vor dem bräutlichen Namen eckelt. Die Werber
Zwar sind eins geworden, die freye Wahl ihr zu lassen,
Welchen derselben sie zum Gemahl auswählte, dem sollten
Alle die andern weichen, und gegen Gewalt ihn beschützen.
Aber sie weigert zu wählen, und, sie zu nöthigen, bleiben
Diese in meinem Schloß, sie essen mich auf, und den Frefel
Leid ich aus Unvermögen mich ihm entgegen zu setzen.

Aber Gott sieht die Mißhandlung, und wird sie rächen. — Der Meyer
War vor die Thür gegangen, das Mittagsmal zu bereiten.
Sigwin fand itzt für gut sich dem Sohn zu entdecken, und mit ihm
Sich zu bereden, wie sie die Feinde vom Nacken sich schaffen;
Wusch mit venedischer Seife die welke Farbe des Alters
Von der Stirn und den Wangen; die Haut, von dem Teige gerunzelt,
Glättet er mit auflösendem Saft. Nun kömmt in das Antlitz
Wieder sein wahres Licht, ein männliches Braun, und in Locken
Fliesset vom Zopfe los das Haupthaar über den Schultern.
Wirft dann das Kleid, von Flecken beschmützt und zerrissen, vom Leibe;
Nimmt aus der Reisetasche den kostbaren Rock, und nun steht er
Groß und erhaben, nicht mehr in den Bettler verkappt. In den Augen
Flammete Heldenfeuer und Blicke der Tugend. Der Jüngling
Staunt ihn an, erfüllt mit Ehrfurcht, und sagt: Wie verwandelt
Bist du! Ein Fürst, der zu mir, vermummt in des Bettlers Gestalt, kam!
Welcher Adel des Ansehns, und welche Glut in den Augen!
Welche fürstliche Kleider! wenn du ein herrschender Fürst bist,
Gieb dich mir zu erkennen, dein Land, das Volk, das dir dienet.

Sigwin erwiedert: Mir dienet kein Volk, und meinen Befehlen
Folgen nicht viele. Dein Vater bin ich, mein Sohn, o mein Manfrid!
Der bin ich, um welchen du dich so lange gegrämt hast,
Der dein Leben durch sein Abwesen so bitter gemacht hat!
Stürzt sich in seinen Arm, und küßt mit pochendem Herzen
Eines Vaters den Jüngling, und drückt sich ihm an den Busen.

Wol mir! ruft der Jüngling; ists möglich? Bist du mein Vater?

War das Glück mir beschieden, den Vater zu sehn, der ein Fremdling
Kömmt zu dem Sohn! O niemals seit meinen zartesten Jahren
Hab ich an meines Vaters Augen mein Auge geweidet!
Ach mir war nicht gegönnt, von ihm die Bildung zu haben,
Daß mein Sinn und Gemüth, durch seine Wartung gepflanzet,
Klug und bedächtig würde, gehärtet zum Leiden, wie er ist!
Konnte mir bessere Tugendbeyspiel' ein anderer geben?
Und mein Vater ist der, in dessen Auge die Glut flammt!
Der das Ansehn des Fürsten in Bettlerlappen verhüllet!
Welches Schicksal hat dich genöthigt, dich selbst zu verläugnen?
Alles will ich, versetzt er, mein Sohn, dir alles erzählen,
Itzo nur dieses: Mich haben fünfzehn traurige Jahre
Auf dem Land und der See herumgeworfen, nur kürzlich
Ward mir vergönnt, in dem Port von Toulon zu landen; ich habe
An dem Gestade der Limmat bey einem Kaufmann mein Silber,
Gold und gestickte Kleider, verwahrt, nicht verächtlichen Reichthum.
So in den Bettler verkappt, so unter den Runzeln verstecket
Bin ich gekommen, die Freyer, die meine Gemahlinn belagern,
Auszuspähn, und die Wege mit dir zu berathen, wie wir sie
Um das geraubte Gut bestrafen, und Rache verüben.
Aber erzähle, mein Sohn, den Stand und die Anzahl der Räuber,
Daß ich entschließ, ob wir, sie zu schlagen, um Helfer uns umsehn
Müssen, ob wir für uns selbst, sie zu würgen, zu schwach seyn. — Der Jüngling
Gab ihm zur Antwort: Sie sind ein kühner, entschlossener Haufe,
Können wir zween uns vermessen ein Heer zu bestreiten? Vernimm denn:
Ueber den Rhein herein kam Wolfbrand der Freyherr von Balme,

Und von Schwanengau Thiethard; vom Strohm der schlängelnden Aare
Kamen herauf drey Ritter des Lands in goldenen Spornen,
Albert von Altenburg, und Hildmar und Milo von Wildeck;
Sieben von unsern Gefilden, der Stolz und die Ehre des Landes,
Wolfhard von Winterstetten, der Herr von Singeberg Wolfwin,
Isbold von Windthurn, Conrad von Wardt, von Reinersheim Eppo,
Dietmar von Freyenstein, und zuletzt, von Liebefels Hugo.
Münegür ist ungern bey ihnen, ein Sänger der Liebe,
Ihm hat Amor die Harfe besaitet. Ein Schenk und ein Truchsäß
Warten der festlichen Tafel, von feinem Geschmacke sie beyde.
Gegen die Menge wir zween, wie ungleich wär das Gefechte?
Würden wir ihnen nicht unterligen, wenn wir nicht zum Beystand
Mehrere werben könnten? — Geschwind erwiederte Sigwin:
Da wir das Recht für uns haben, so wird der Himmel uns beystehn,
Und uns lehren, wie wir den Feind mit Vortheil bekämpfen.
Geh du denn in die Burg in dem dämmernden Abend zurücke;
Morgen, so bald der Tag die Gefild' umleuchtet, soll Lütold
Mich, in die Bettlerlappen versteckt, zu euch führen; nur Lütold
Soll das Geheimniß wissen; verbirg selbst meiner Vermählten,
Daß dein Vater, daß ihr Vermählter lebt, und zu Haus ist.
Wenn die Freyer mir ungebührlich begegnen, so leid es;
Wenn sie mich schlagen, so leid es, wenn gleich dein Herz sich empöret;
Nur versuche mit sanften Reden die Bosheit zu zähmen.
Aber gieb acht, wenn der, dem allein die Rache gebühret,
Seine Rache mir anvertrau't; und ich gebe dir Winke,
Daß du kühn auf die Hülfe von Gott mir die Seite bedeckest.
Jtzt kam Lütold zu ihnen herein: er sah mit Erstaunen
Sigwin, und kannt ihn, schrie, und fiel um den Arm ihm.

Mit Freundschaft

Faßt ihm Sigwin die Hand, und beginnt: Nach fünfzehn Jahren
Komm ich wieder nach Haus, nach viel erlittenem Unglück,
Aber ich finde mein Schloß besetzt; mein Leben zu fristen,
Hüll ich mich in die häßlichen Lappen, und mache mir Runzeln.
Doch mein Getreuer, mein Freund, du allein verdienst mich zu kennen;
Stärkt der Richter des Unrechts den Arm, und ich schlage die Räuber,
Sollst du mein Gut mit mir geniessen, und nächst bey mir leben.

Schon war ein ländliches Mahl bereitet, der Sohn und der Vater
Sassen an Lütolds Tisch, und wechselten zärtliche Reden
Bis der Abend begann die Felder brauner zu färben,
Dann nahm Manfrid den Weg zu seinem Thurheim zurücke.
Selbige Nacht blieb Sigwin noch bey seinem Getreuen;
Aber so bald der Morgen den Himmel umglänzte, so färbt er
Wieder sich Wang und Stirn mit der welken Farbe des Alters;
Runzelt mit Teige die Haut; und bindet die Locken im Zopfe;
Hängt dann um die Schulter die Lappen Gewandes, und schürzt sie
An die Hüfte mit groben Stricken. Ihm reichet der Meyer
Einen Stock, um die Tritte des alten Körpers zu stützen.
Also gieng er die Wege zur Burg mit Lütold, ein Bettler,
Alt, und mit blossem Fuß. Sie hatten nicht ferne zu gehen.
Hoch und fest ist das Schloß, mit Thürmen der Vorhof umgeben,
Und in dem Unterhaus ein gewölbter Saal, wo die Freyer
Ihre Tage der Tafel weihen, dem Spiel und dem Becher.
Wallend sah man den Rauch vom Kamin aufsteigen, und hörte
Fernher der Freyer Geschrey, und die schwächern Töne der Harfe.
An der Ziehbrück vernahm ein alter Spürhund die Stimme
Seines Meisters, er hob sein Ohr, und streckte den Kopf hoch,
Sellmann sein Name, von Sigwin erzogen. Der Wald und der Dikigt

Klangen vordem, wenn er, von Sigwins Zuruf ermuntert,
In dem Gehölze den Hasen zum Wiedergang und zum Absprung
Zwang, und, wie schnell er lief, die Fährte kennt, und ihn einholt.
Aber izt lag er am Weg, unbelohnt, ungenähret; er kannte
Seinen Herrn, und raffte sich auf, ihm die Füsse zu küssen.
Sigwin sah es, ihm floß ein williger Tropfe vom Auge.

Manfrid sah in dem Saal, wo er unter den Freyern am Tisch saß,
Lütold im Vorhof stehn; er winkt ihm zu kommen, und läßt ihn
Neben ihm sitzen; indeß daß Sigwin, krumm und gebeuget,
Vor der Thüre den schwankenden Leib an den steinernen Sitz lehnt.
Manfrid hatt' ihn stets in Gedanken, und: Lütold, befahl er,
Nimm dies Brodt und die Schüssel mit Speis, und bring es dem Alten,
Der in dem Vorhof steht, von Mangel gedrückt; es ist billig,
Daß er ein weniges von dem Ueberflusse geniesse.
Heiß ihn dann auch von den Herren sich einige Gaben erbitten;
Ihnen empfehl ich ihn. Er sollte mit Scheue sich selber
Nicht verkürzen; die Blödigkeit steht nicht wol bey dem Mangel.

Gegen ihn neigte sich tief der Bettler, und dankt' ihm mit segnen:
Manfrid sey mir gesegnet, und was er wünschet, gelinge!

Während der Harfenschläger die Saiten rührete, speißt er;
Und so bald die Herren die Tafel verliessen, so that er
Einen Versuch, die Herzen zu milden Gaben zu rühren;
Gieng von einem zum andern, sich ihre Gabe zu bitten,
Dehmuth in der Gebehrd, ein klagender Ton in der Stimme,
Vielbedeutend die Augen, in seinem Flehen war Anstand.

Eberwin war in der Halle, der hatte sein Eirnach von Sigwin;
Als er sie sah den Bettler mit Neugier ansehn, so sprach er:
Diesen Bettler von starken Gliedern hat Lütold, der Milde,
Zu uns ins Schloß gebracht; ich sah sie kommen, sein Leben,

Seine Geburt, sein Land bleibt uns ein Geheimniß. Der Balmer
Gab Lütolden den sauersten Blick'; und: Lütold, du solltest.
Uns mit dem häßlichen Anblick verschonet haben; er schickt sich
Schlecht zu den Herren, und dachtst du, wir würden zur Tafel ihn ziehen,
Daß er mit uns die Freude des schäumenden Bechers genösse?
Lütold erwiederte: Herr, ihr sagt was ihr nicht gedenket;
Unglück führt' ihn und Mangel zu uns aus fremden Gefilden;
Aber wie wenig sind derer, die gerne die Hungrigen speisen,
Und er ist schlechter gelitten, weil ich ihn bracht, denn du bist mir
Immer ungünstig; du hassest wen Sigwin liebte; mir gnügt doch,
Daß mich die gütige Fredegund liebt, und Manfrid mich liebet.
Manfrid nahm denn das Wort: Ha! reitze nicht diesen zum Zorne,
Der nicht vieles verzeiht. — Doch, Wolfbrand, wo ist die Großmuth,
Daß der Fremdling in meinem Schloß dich ärgert? Und macht dir's,
Milde von Sigwins Gute zu seyn, viel Mühe? Bedünkts dich
Süsser zu nehmen, als hin zu geben, selbst das, was nicht dein ist?
Braver Manfrid! erwiederte Wolfbrand, und faltet die Stirne:
Ha! Wer hat in dem neuen Tone dich sprechen gelehret?
Wird ein jeder so viel, wie ich, ihm geben, so wird er
Lange nicht wiederkommen, von mir ein mehrers zu fodern.
Dann ergreift er den Teller, und droht dem Bettler; doch Sigwin
Neigte sich gegen Wolfbrand, und sprach: du scheinest vor andern
Edel und wolgebohren zu seyn; sey nicht nur an Stande,
Sey auch edel an Tugend und Ehre, so wächset dein Lob auf.
Vormals hatt ich auch Freund' und Knecht', als ich Reichthum hatte,

Und ich war mild, ich erwarb mir Lob und Ehre mit Milde.
Offen sollte die Hand des Reichen seyn, und der Arme,
Der ihm begegnet, sich freuen, in seinem Kummer gelabet.
Aber die göttliche Vorsicht, die Gutes mischet mit Uebel,
Sandte mir in dem schilfigten Meer Pyraten entgegen,
Die mich beraubten, und Abdiraman in Memphis verkauften.
Naket entfloh ich den Banden, doch nicht dem Unglück, das immer
Mich verfolget, und hier noch die schwere Hand auf mich leget.
Jedermann gab ihm jetzt, nur der von Balın nicht, er sagte:
Hat uns das Unglück mit diesem Fresser geplaget? Von allen
Heischt er, und alle können so viel ihm nicht geben, er heischet
Allezeit mehr. Kein Wunder doch, daß sie so reichlich ihm geben,
Ohne Milde giebt der, der nicht von dem seinigen giebet.
Sigwin gieng vor die Thür, doch sagt er im Gehen: Wie übel,
Schickt sich zu dieser Gestalt voll Hoheit die kleinere Seele!
Wolfbrand empfand den Vorwurf in seinem Stolze des Herzens;
Hielt sich nicht länger, und: nimm dies, sagt er, eh du hinausfliehst,
Nimm es, und ewig verstumme die ungezogene Zunge!
Sagt' es, schwung den Teller, und warf ihn ihm nach. Er empfieng ihn
Auf die Schulter, doch stand er, bewegte sich nicht, und schrie nicht;
Schüttelte nur das Haupt und sann innwendig auf Rache.
Draussen legt' er den vollen Sack vor die Füß' und so sagt er:
Darf ich, ihr edlen Herren, es sagen, und wollt ihrs erlauben?
Weniger schmerzt mich der Schlag, als die Ursach, die ihn mir zuzog;
Weh thut Leiden am meisten, wenn Mangel und Schwachheit die Schuld hat.

Aber der Richter drüben, der sich des beleidigten Armen
Annimmt, hat das Unrecht gesehn, und wird es bestrafen.
Schweig, rief Wolfbrand, elender, und iß dein Brodt, sonst befehl ich,
Daß man mit deinem Fleische die grauen Hunde des Walds speißt.
Ihn so mißhandelt zu sehn, verwundete Manfrid im Herzen,
Aber er hielt sich, versenkt in tiefe Gedanken der Rache.
Einer vom Hofgesind erzählte der Frau in dem Schlosse,
Wie feindselig der Herr von Balm dem Fremden begegnet.
Fredegund sagte zu ihren Zofen: Die schändliche Handlung
Möge der Rächer der Unschuld ihm wiedergelten! Zwar alle
Handeln in meinem Haus wie Feinde, doch mehr, als die andern,
Wolfbrand von Balm. Die Seele des Mannes ist schwarz. Sie befahl dann:
Elsemuth suche den Mann, der viel Länder gesehen, und sag ihm,
Wenn an dem späten Abend der laute Lärm sich gelegt hat,
Soll er in meine Zimmer kommen, ich möchte gern hören,
Ob ihm auf seinen Reisen von meinem verlohrnen Gemahle
Nicht das Gerücht erzählt, er vielleicht ihn gesehn hat. — Ihr sanftes,
Weibliches Herz gab dann in den Sinn ihr herunterzugehen,
Obgleich ihre Seele den Anblick der Freyer verschmähet.
Doch, sie geht nicht allein und unbegleitet, ihr folgen
Koldbrig und Elsemuth, ihre geliebtern Mägdchen; ein Kopfschmuck
Von dem reichsten Geweb umfaßt ihr die Stirn und die Schläfe.
Leise begaben sie sich in den Saal der schwelgenden Männer;
Hier erschien sie vor ihren Augen, ein Nordschein der Schönheit!

Jedes Auge war auf sie geheftet; sie wandt sich zu Manfrid:
Ha! Mein Sohn, wie verlohr sich aus deiner Seele das Feuer,
Das in den jüngern Jahren darinnen brandte; du bist itzt
Bald zum Manne gewachsen, doch immer ein Jüngling; dein Arm ist
Nervigt und stark, und verkündigt den Helden, von dem du entsprossen,
Aber es ist die Gestalt, der Schein nur des Tapfern. Wie könnte
Sonst ein Fremdling, ein Gast in deinem Hause die Schläge
Eines Ruchlosen fühlen, und du schafmäßig dabey stehn?
Wenn du den Unterdrückten nicht schützest, so trägt er die Schmerzen,
Aber die Schand ist dein! — Der Sohn versetzte mit Ehrfurcht:
Nicht ist in meiner Seele die Glut erloschen, sie flammet
Von Empfindung des Unrechts, und mehr um das Unrecht, das Fremde
Leiden, als um mein eignes; allein ich seh, es zu anten,
Mich zu schwach, und wafne mich mit Geduld es zu tragen,
Daß ich selbst nicht unter der Macht der Frevler erlige.
Thiethard der Herr von Schwanengau nahm das Wort und versetzte:
Schönste der Frauen, mit Recht geliebt, noch weiser denn lieblich;
Klein ist das Land, wo die Pracht von deiner Schönheit begränzt ist;
Möchten die fürstlichen Höfe bey ihren Festen dich sehen,
O so würden um dich sich Heer' Anbeter versammeln,
Selig von Wonnegefühl in deinem Anblick; die schönste
Bist du vom weiblichen Volk, am Gemüth und Körper vollkommen!
Nein doch, versetzte die Frau, als Sigwin aus meinen Armen

Floh, so war es mit meiner Schönheit zu Ende; die Augen
Sollten nur weinen; das Licht darinnen erlöschen! O käme,
Käme wieder der Theure, so würd' er für Schönheit und Anmuth
Meine Treue nur finden, den Stolz nur der ehlichen Liebe.
Aber wie wenige Schönheit mir bleibt, so macht sie mich elend,
Da sie den Haufen Freyer um mich versammelt, und Freyer,
Die mir unedel und ohne Scham muthwillig begegnen.
Statt daß andre mit Ritterspielen die Liebe bewähren,
Deckt ihr die Tafel, und schmaußt von Manfrids Gut und dem meinen,
Schlachtet Ziegen und Stier' und leeret die Speicher und Keller.

Also sagt sie, und eilet hinauf in die oberen Zimmer.
Chunz von Steinmar erkühnte sich ihnen Verweise zu geben:
Ist denn Venus entschlafen, die vormals die Herzen beherrschte?
Wie viel zärtliche Frauen, die ihres Schutzes genossen,
Schreyen und jamern laut, daß niemand mehr für die Minne
Ehrfurcht hat, für die Liebe nicht Scheue; die Schaf und die Rinder
Haben die Liebe der Edeln und Ritter, die Speicher und Keller.
Vormals war man den Mädchen und schönen Frauen so feindlich,
Hätte man sie gesehn der Heerde hüten, man hätte
Lieber von ihrem Mund den Kuß gestohlen, als Schafe.
O der seligen Zeit, da die Minne die Herzen beherrschte!
Aber itzt übt in dem Haus der Frau der Herr und der Diener
Eher Gewalt und Raub, als die sanfte Sitte der Minne.

Sagt es; ihn hörten die Freyer, und machten saure Gesichter.
Itzo werden die Saiten gestimmt zu scythischen Tänzen,
Bis das gestirnte Heer des Himmels der Hesperus aufführt.
Leuchten werden von Raum zu Raum gestellet, und Mädchen
Sind geschäftig das Licht der Kerzen zu unterhalten.

Sigwin wendet zu ihnen die Rede: Den sittsamen Töchtern
Steht es nicht an, so allein bey schwelgenden Männern zu bleiben;
Geht mit den Mägden die Spindel zu drehn, die Wolle zu kämmen;
Lasset die Sorge mir, die Kerzen zu unterhalten;
Sollt ich die Nacht durchwachen, mir ist zu wachen nichts seltnes.
Seine Worte voll Tadels verdrossen die üppige Gepe,
Eberwins Schwester, ihr gieng der guten Fredegund Leiden
Nicht zu Herzen; sie pflegte mit Thiethard nächtlichen Umgang.
Hohn und Schwulst war in ihrem Blick; sie versetzt: ich vermuthe,
Eine Brämsʼ hat den alten Mann in die Nase gestochen,
Welcher so unverschämt zu der Tafel der Herren sich zudrängt,
Und uns itzt Lehren giebt, die ihn ein Mucker gelehrt hat;
Oder er hat die Schmähsucht im vollen Becher getrunken.
Packe dich in dein Loch, das Nest des Bettelgesindes,
Dort verdünste den Wein, der dich so grob und so frech macht.
Sigwin versetzte mit schwarzer Stirne; du schamlose Meze,
Dir soll dein Herr die Zunge beschneiden lassen; die Peitsche
Soll dich verständig machen! Beschämt von dem strengen Verweise
Räumten die Mädchen den Saal. An ihrem Platze besorgt er
Itzo das Licht der Kerzen, versenkt in Gedanken der Rache.
Aber der Unfug schonte noch nicht dem leidenden Manne,
Eppo schimpft auf sein Alter mit kleinem lästernden Witze:
Habet ihr, meine Herren, es nicht bemerket, das Glück war
Mehr als wir dachten uns günstig, als ungebeten es diesen
Gast zu uns bracht; ihr sehet die Röthe der Nasʼ und der Wangen,
Wie sie das Licht der Kerzen verstärkt, und die Stralen zurückschlägt.

Alsdann wandt er sich um zu dem Mann im Bettlergewande:
Wolltest du dich nicht mieten lassen mein Feld zu bauen,
Meine Bäume zu schneiden, die Zäune zu flechten, die Graben
Aufzuwerfen; ich denke, du nährst dich lieber von Betteln.
Sigwin versetzte: Mein Herr, o sollten wir beyd' in die Wette
Unter der sengenden Sonne die Sichel im Aehrenfeld führen,
Oder ein Grundstück, jeder mit seinen Stieren, bepflügen,
Würdest du sehn, und dich wundern zu sehn, wie unter der Arbeit
Meiner Hände der schwarze Boden erschiene. Noch weiter;
Sollte der Krieg erwachen, mit Speer und Schilde bewaffnet,
Auf dem Haupte den Helm, ich auf dem Schlachtfeld dahergehn,
In den födersten Reihen; dann würdest, dann müßtest du sehen,
Ob ich am Tage der Schlacht aus Trägheit feyert'; Ungütig
Wolltest du mich verkleinern, du selbst bist nicht tapfer, du hast nur
Eine ruhmredige Zunge. Ha! sollte der mächtige Sigwin
Hier ankommen, wie würde die Burg dich zu enge bedünken!
Da er noch sprach, so flammten aus Eppos von Reinersheim Augen
Funken von Zorn, er rief: Mit Rechte würd ich getadelt;
Wenn ich diese schmähsüchtige Zunge nicht straft'? Ist es Thorheit
Deiner Natur, ist es Wein, was unerträglich dich machet?
Und er ergriff und warf aus allen Kräften den Fußtritt
Nach Sigwinen; vergebens, denn dieser sahe den Vorsatz,
Bückte sich nach dem Boden; und wich behutsam dem Schlag aus:
Aber so konnt ihm sich nicht der Truchsäß Wolfram entziehen,
Der Sigwinen am Rücken stand, er traf an die Brust ihn;
Wolfram sinket in Ohnmacht. Ein wilder Aufruhr erhebt sich.
Einer ruft zu dem andern: O wär in die Grube des Todes

Dieser Ankömmling gefahren, eh er zu uns in die Burg kam,
Zwietracht säet er zwischen den Herren; um seinetwillen
Wird die Freude gestört, und mit Blut die Tafel beflecket.
Ernst fuhr Manfrid auf, und: Welche Tollheit, so rief er,
Fließt aus dem Becher? Woher kömmt diese Frechheit der Zunge
Als aus den Dünsten des Weins? Es ist lang Zeit, daß wir aufstehn;
Niemand verübe Gewalt; wer sie übt, beleidiget alle.
Also Manfrid; sie hörten und schämten sich. Liebefels sprach itzt:
Manfrid hat recht geredet; den fremden Gast zu mißhandeln
Ist kein geringer Verbrechen, als Gottes Priester mißhandeln.
Jedermann gab ihm Beyfall, sie schwindeln und taumeln zu Bette.
Elsemuth gieng herunter, den Gast, der viel Länder gesehen,
Und viel Staaten gekannt, zu Fredegunden zu holen;
Daß sie von ihm vernähm, ob ihm ihr wandernder Gatte
Irgend begegnet wär, ihr Herz mit der Nachricht zu laben.
Als man, ihr gegenüber, ihm einen Sessel gestellet,
In gehör'ger Entfernung, so redt sie ihn an: Unbekannter
Fremder in meinem Schloß, dein Leben war, wie es scheinet,
Voll besondrer Geschichten, bestrafe denn nicht mein Verlangen,
Etwas davon zu hören. Dein Ansehn, dein ganzes Betragen
Spricht, du seyst nicht unedel, aus dunkelm Hause gebohren,
Und ich hoffe, du habest in Asiens fernen Provinzen
Irgend den Mann gesehn, den ich lange Jahre beweine.
Alle behaupten, er lig' im Grabe, vom Schicksal besieget,
Und ich kan mich nicht länger erwehren, der Werbenden Einem
Meine bräutliche Hand zu geben, die immer, wie Geisel,
Manfrids Tafel belagern, und seine Güter verprassen.
Ich bin in ihrer Gewalt; davor kan nichts mich beschützen,
Als die Wiederkunft meines Gemahls; doch Sigowin kömmt nicht.
Also die Frau. Er gab die Antwort: O gräfliche Dame,

Nimm es nicht übel, wenn ich mein Stammhaus verheele, vergönn auch,
Daß ich mein Unglück und seinen Ursprung im Busen verschliesse,
Was mich, von meinem Haus entfernt, im Elend herumjagt;
Dieses nur hör', ich bin nicht unedel gebohren; ich war einst
Glücklich, und sah viel festliche Jahre; nicht Einer der letzten,
Die mit Gottfried das Grab des göttlichen Menschen erstritten.
Damals schien ich mir erst mit Ritterswürde zu leben,
Als mein sündiges Auge die Erd und das selige Land sah,
Welchem vor allen Gürteln der Erde der Vorzug gegönnt ward,
Daß in des Menschen Gestalt es der Herr der ganzen Natur trat.
In dem Heere, das vor den Mauern der heiligen Stadt lag,
War ich nicht unbelobt, und nicht gleichgültig den Besten;
Aber ich hatte vor allen die Liebe Sigwins von Thurheim.
Wenigen wich im Lager an weisen Listen der Landgraf,
Niemand kam ihm an Strenge der Sitten und ehlicher Treu gleich.
Als die Herren sich drängten der schönen Armida zu folgen,
Minder von Großmuth beseelt, ihr gegen den Räuber des Zepters
Ritterlich beyzustehn, als trunken von doppeltem Zauber,
Da sie so lieblich redt', und so lieblich lacht', und die Seele
Mit dem lieblichen Reden und lieblichen Lachen dahin riß;
Damals tadelt' er laut die Liebe, der sie unedel
Ihre Tapferkeit weihten, und Christus Grab sie entzogen.
Aber wir rissen uns weg; ich war auch einer der Blöden;
Einige giengen, mit Gottfrieds Erlaubniß entlassen, und andre
In der schweigenden Nacht, ein Haufen Rivalen. Die Schönheit
Hatt' uns zuerst bezaubert, hernach der Zauberinn Künste.
Mit dem schlausten Betrug bestellte sie unsere Tafel,
Setzt' uns auf weiche Sophas mit Sammt behangen, sie tischt' uns

Asiens niedlichste Speisen und Damas süsseste Wein' auf.
Aber im Brodt war Gift, im Becher gemischete Säfte,
Von betäubender Kraft; die Seele, von Zauber verdunkelt,
Dacht sich selber nicht mehr; dann schwung sie die zirkelnde Ruthe,
Und wir glaubten uns selbst in Vieh verwandelt; wir giengen
Auf vier Füssen; die wieherten, andere grunzten. Itzt trieb sie
Uns in den Stall zu anderem Vieh; mit dem anderen Viehe
Hätten wir da gelebt, von Haber und Eicheln genähret,
Hätt' uns nicht Sigwin, der tapfere Held gerettet. Ein weiser,
Göttlicher Mann gab ihm ein geweihtes Heiligthum, welches
Jegliche schwarze Kunst zernichtet, mit diesem bewaffnet,
Und die Hand an dem Schwerdt, bedrohte Sigwin Armiden,
Bis sie durch Gegenzauber den ersten Zauber zerstörte:
Itzo zurückverwandelt erhoben das Haupt wir gen Himmel,
Dachten mit freyer Seel, und standen in Menschengestalt da.
Als Armida mit neuem Betrug und magischen Listen
Reinhards Adel der Seele besiegt', und in süssem Gefängniß
Lang ihn enthielt, und dem Heer den Helden raubte, vom Schicksal
Auserseheu, sein Arm nur sollte das Grabmal erstreiten,
Giengen Ulfo und Sigwin, der grosse Feldherr ernannt sie,
Ihn aus dem Schooß der Wollust zurück ins Lager zu holen.
Beyde vollführten die mißliche That; sie spannten die Segel
Nach der bezauberten Insel, am Steuer stand ein Pilote,
Der in der kürzesten Zeit sie an das fernste Gestad bracht.
Traten hier in die labirinthischen Gärten der Zaubrinn,
Die ihn mit mehr als der Macht des Zaubers, mit Ketten der Liebe
Unauflöslich bey sich hinhielt; sie weinte, sie flehte
Kläglich, daß ihr Geliebter nicht scheide; vergebens, ihm hielte
Sigwin den glatten Schild von Demant vor, in dem Schilde
Sah sich der Held in dem weibischen Putz, die Kleider von Ambra

Duftend, das Haar von der Hand der Wollust gekämmet; er schämte
Sich vor sich selbst, erbost auf sich selbst, und gieng mit den Rittern.
Da wir wieder ihn hatten, und er mit uns stritt, so gewañ man
Bald die heilige Stadt und befreyte das göttliche Grabmal.
Aber mich trannt hernach ein feindliches Schicksal von Sigwin;
Jahre lang jagt' ich im Schilfmeer herum; in eigenem Schiff itzt,
Dann ein gefangener Sclav; ich kam in die äussersten Gränzen,
Wo der maurische Negus getaufte Völker beherrschet.
Hier sind auf hohem Gebürg die Kammern gethürmt, wo der Nilus
Seine Wasser sich schöpft. Ich kam den Nilus hernieder
In die ägyptische See, mit neuem Unglück zu kämpfen.
Sigwin wieder zu sehn ward meinem Wunsche verweigert,
Aber mir hat von ihm der laute Ruf nicht geschwiegen.
Gräfin, der Mann, der deiner Lieb' und Treue so werth ist,
Hauchet in Palästina bey Freunden den Athem des Lebens;
Friedank, der in sein Schiff mich am cyprischen Ufer genommen,
Sagte mir, daß ein Sturm das Schiff des Helden verschlungen,
Nur er allein die See auf einer Flösse befahren,
Bis an das cyprische Land ihn die Wellen warfen; voll Ehrfurcht
Haben die Tempelritter, ein Orden von heiligen Regeln,
Ihn in ihren Palast genommen, und milde beschenket,
Auch ihm ein Schiff gegeben, das über die Wasser ihn brächte.
Aber dem Kämpfer des Grabes gebot die Andacht, nicht eher
Heim zu schiffen, bis er an dem göttlichen Grabe dem Himmel
Sein gerettetes Leben gedankt, vom Gelübde gebunden.
Sigwin wird wieder sein väterlich Land und wieder sein Schloß sehn,
Ehe der Mond von neuem die leere Scheibe mit Licht füllt.
Aber da er so weis' ist, und ohne Vorsicht nichts vornimmt,
Wird er nicht über die Brücke des Schlosses gehen, bevor er

Heimlich geforscht hat, ob sein Gesind ihm Treue gehalten.

Sigwin schwieg; die Gräfin, zerstreut in Zweifel, versetzte:
Möchte die Ankunft des Grafen mir deine Worte bestäten!
Lange schon hab ich geweint, und Sigwin ist nicht gekommen.
Aber wie kann ich verwehren, daß diese stürmischen Freyer
Mich nicht zwingen, die Hand, die sich weigert, unwillig zu geben?

Sigwin versetzte: Den Bräutigam selbst zu wählen, verweigre
Standhaft; erkläre dich, Frau, du wollest den Ausspruch dem Glücke
Ueberlassen, sie sollen auf einen Zaunpfal ein Täubchen
Binden; wer von der Spitze des Thurms es schösse, der solle,
Wie von dem Urtheil Gottes ernannt, die Braut heimführen.
Setze dich selbst zum Gewinn dem glücklichen Schützen; vertraue,
Sigwin wird vor dem Tage der Hochzeit über sie kommen;
Oder die Vorsicht Gottes vom Ziel die Pfeile verwehen,
Und die Erwartung vereiteln, womit die Freyer sich schmeicheln.

Welchen gefallenden Reitz, versetzte mit Güte die Gräfin,
Find ich in deiner Rede, die meinen Kummer zerstreuet;
Ungern beraub ich mich deiner mir angenehmen Gespräche.

Also sprach sie, und schloß sich selbst in ihr Zimmer, wo Sigwin
Immer vor ihrer Stirn' erscheint, und ihr Thränen entlocket.
Spät umfaßt ihr die Augen mit sanften Banden der Schlummer.

Sigwin hatte sich unter dem Vordach von Ziegen- und Schaf-Fell
Eine Decke bereitet, vor nächtlicher Luft sich zu schirmen.
Nicht so die Freyer, sie schnarchten in weichen Federn die Nacht weg,
Und sie erwachten zum Schmause mit neugesammelten Kräften;
Machten sich eine Lust, die Schaf' in die Hälse zu stechen,
Oder den starken Stier an die Stirne mit Beylen zu schlagen.
Ehe die Sonn ein Drittel des täglichen Laufes vollführte,
Sassen sie schon, und hatten nicht Hunger, und schmausten doch immer.

Sigowin saß besonders an einem niedrigen Tischgen,
Doch hier ließ es sein Sohn ihm an niedlichen Bissen nicht fehlen,
Noch an lieblichem Wein: O thu dir gütlich mein Gastfreund,
Acht es nicht groß, wenn dich mit frostigen Scherzen ein Witzling
Schimpfet; du bist in ein Haus gekommen, wo Unschuld und Mangel
Freunde noch hat, und ungestraft nicht verletzt wird. Die Herren
Hörten den Ernst mit Gelächter, und Isebolde von Windthurm
Zeigte die weissen Zähn', und im Stolze des witzigen Kopfes
Rief er: Jeh doch! Wir wären zu tadeln, wenn wir nicht des Mannes
Freundschaft suchten, den Manfrid mit seiner Freundschaft beseligt.
Daß er an meiner Liebe nicht zweifle, will ich ihm ein Denkmal
Geben, ein theures Geschenk, sich meiner dabey zu erinnern.
Also rief er, und schoß aus allen Kräften den Krummfuß
Eines Stieres nach ihm; der prallte wider die Wand an.
Sigwin verzog die Lippen zu finsterm, unlieblichen Lächeln;
Aber sein Sohn bestrafte den Unfug: Dein Glück war es, Windthurm,
Daß du den Mann verfehltest; denn hättest du ihn verletzet,
Würde der heisse Stahl sich in deinem Herzen gewälzet
Haben; dann hätt, anstatt der hochzeitlichen Feyer, dein Vater
Dir das Grabmal bereitet. Ich habe zu lange gelitten,
Daß man täglich die Tafel von meinem Gute bestellet,
Denn was vermocht ein Knab', und verlassen, gegen die Menge?
Aber ich kann den Unfug nicht länger sehen, und wollte
Lieber sterben, eh so mich beraubt und mißhandelt zu sehen.
Dunkel wurden die Stirnen, man schwieg, bis Liebefels sagte:

Manfrid, dein Vorwurf, wie heftig, wie bitter er war, ist gegründet;
Aber verachte nicht meinen Rath, berede die Gräfinn,
Daß sie nicht länger verweigre die Hand dem Jüngling zu geben,
Der ihr zum Gatten gefällt, daß er in sein eigenes Schloß sie
Führ, und die andern Freyer dein Thurheim im Frieden verlassen.

Manfrid versetzt: ich schwöre bey Gott und alle dem Jammer,
Den mein Vater erlitten, er lebe noch, oder er habe
Untergelegen dem Tod, wenn sich meine Mutter bequemet,
Einem andern die Hand zu geben, so will ichs nicht hindern;
Aber behüte der Himmel, daß ich die Unwillige zwinge!

Also der Jüngling; und Isebolde versetzte: Dein Schloß hat
Keinen hungrigern Gast, als diesen gefräßigen Bettler,
Der nichts weiß, und nichts kan; ein Schwamm im Sumpfe gewachsen;
Glaubtest du mir, so würdest du ihn um einige Marke
Goldes verkaufen, und so den Abgang des Gutes ersetzen.

Manfried erwiederte nichts, er sah nur dem Vater ins Antlitz,
Ob er ihm winkte, das Schwerdt auf die trunknen Männer zu ziehen.
Aber itzt kam Fredegund in die Halle hernieder, sie stützte
Sich an den Arm der geliebten Elsemuth, wandt sich mit Anstand
Gegen die Tafel der schmausenden Freyer, und sagte bedachtsam:

Langeher ward euch der Wein in Manfrids Keller gezäpfet,
Lange die Heerden in seinen Ställen gefüttert; ihr habet
Lange von seinem Gute geprasst, und niemand begreift recht,
Ob es Liebe zu mir, die in das Schloß euch gebracht hat,
Oder sie nur der Vorwand sey, um hier zu verweilen.
Ist es Liebe, so machet der Freyt' ein Ende; vernehmet

Meinen Entschluß, ich will nicht wählen, und will nicht verwerfen,
Möge den Gatten für mich der Himmel wählen; ein Täubchen
Sollet auf eine Stang' ihr binden, wer sie so gebunden
Nieder vom Thurme schießt, der führe die Braut in sein Schloß heim;
Sehet, ich setze mich selbst zum Gewinnste dem glücklichen Schützen.
Fredegund sprachs, und erfüllt das Herz der Herren mit Freude;
Jeder hoffte den glücklichen Schuß, die Braut zu gewinnen.
Uebel berathnen! Es war verordnet, die Pfeil' und der Bogen
Sollten der Hoffnung ein Ende machen; der Tod war darinne.
Manfrid selbst war zufrieden: Was ist es, daß ich mich freue,
Sprach er, wenn diese, die mich gebahr, mein einsames Haus nicht
Künftighin schmücken soll! — Doch wolan, ihr Herren, der Preis ist
Euers Bestrebens werth, vom Rhein zur Donau, von dieser
Hin zur Elbe, zum Belt von der Elb' ist an Schönheit und Tugend
Meiner Mutter nicht Eine der Sterblichen gleich; sie zu loben
Darf sich ihr Sohn nicht entsehn. Er sprachs, und befahl Lütolden,
Sigwins Bogen aus seiner Waffenkammer zu holen.
Bring auch den meinen, so sagt er, es mögen wohl einige hier seyn,
Die in ihren unreifen Jahren der Jugend zu schwach sind,
Sigwins Bogen zu spannen. Und o verleihe der Himmel,
Daß ich selbst die Schwäche der Nerven nicht lange mehr fühle.
Doch ihr erlaubt auch mir um den Preis zu schiessen, und wenn ich
Von der Stange die Taub' herunterschiesse, so laßt nicht
Mich daheim um die Mutter weinen, verlassen und einsam.

Jtzt bracht Lütold den Bogen, und bracht den Köcher mit Pfeilen;
Pflanzte die hohe Stang', und band an diese die Taube.
Fredegund gieng in ihr Zimmer, der Rahme zu warten, sie wußte,
Daß des Pfeils und des Bogens zu pflegen nur Männern gebührte.

Manfrid ergriff Sigwinens Bogen, und hofft' ihn zu spannen,
Dreymal schmeichelt er sich die Sehne zu ziehen, und dreymal
Fehlten die Kräft' ihm; sie hätt' er im vierten male gezogen;
Sigwin sah es erfreut, und winkt ihm es nicht zu vollführen.
Dieser verstand ihn und sprach: Für meine nicht zeitigen Jahre
Ist der Bogen zu steif, ihn zu biegen gehöret nur Sigwins,
Oder dein nervigter Arm, Wolfbrand von Balme. Den Bogen
Nahm Wolfbrand, und strengte die äusserste Kraft an, zu spannen.
Wolfbrands äusserster Kraft mißlang es; er warf ihn mit Stolze
Auf die Erd', und: da der Bogen dem Balmer nicht nachgab,
Rief Thiethard, so lasset die Müh ihn zu spannen uns sparen,
Ihn hat Länge der Zeit und Ligen zu trocken gemachet.
Sehet ihr nicht, wie die Sehne die Ründung verlohren hat. (*) Manfrids
Bogen ist neubesaitet, und rund ist die Sehne, mit diesem
Lasset den Wettstreit uns um die schöne Beute beginnen.
So in der Ordnung, wie wir beym Tische die Sitze bekleiden,
Nehmet den Bogen, und jeder beweise die Kunst mit dem Schusse;
Niemals kan ihm die Kunst zu höherm Gewinnste verhelfen.

Also sagt er: sie warens zufrieden; der jüngste von ihnen,
Hugo von Liebefels, einer, der an dem täglichen Schwelgen
Wenig Geschmack fand, der den Unfug im Herzen verfluchte,

(*) Die Sehne muß rund seyn, stehet in Aschams Toxoph. S. 149. Edit. 1761.

Spannte den Bogen zuerst, und legte den Pfeil an die Sehne;
Aber wie künstlich er zielte, wie scharf er das Aug anstrengte,
Seine Kunst war umsonst, umsonst die Schärfe des Auges.
Unberührt stand die Stang' und sicher die Taube; der Pfeil flog
An das Schloßdach hinan, und wetzte sich stumpf an den Ziegeln.
So die Taub' und damit die Braut verfehlet zu haben,
Schmerzt den feurigen Jüngling im innersten Mark der Gebeine,
Tropfen von grossen Thränen entflossen den Augen. Er sagte:
Welches unschätzbaren Preises beraubt die unglückliche Hand mich!
Schwaben hat zwar ein Heer von Mädchen, wie Engel gebildet;
Wer sie tadelt, der lügt, wer Schönheit suchet und Liebe,
Der soll in Schwaben kommen; hier ist der Wonne nicht wenig.
Kann ich schöne Gebehrd und Schönheit der Bildung erkennen,
O so schwör ich, daß hier die ländlichen Dirnen mehr Reitze
Haben, als anderswo die Fräulein; alleine die schönste
Reicht nicht an Fredegunden, den Lichtstral der Schönheit und Tugend.
Nach ihm prüften ihr Glück in der Ordnung die andern; es lachte
Keinem, sie hatten das Schicksal Liebefelsens; von allen
Waren nur Wolfbrand von Balm und Thiethard von Schwanegau übrig.
Thiethard flügelt den Pfeil, er zischt in die Luft auf, und bohrt sich
In den Gipfel der Stange, sie wankt' und bebte; der Vogel
Schüttelte sein Gefieder erschrocken. Die Freyer im Vorhof
Jauchzeten laut, die Taube die Fittchen schütteln zu sehen,
Thiethard knirscht'. Itzt fassete Wolfbrand den Bogen, und zielte.
Auch sein Pfeil verfehlte die Taub' und zerriß nur die Stricke,
Womit sie bey dem Fuß an die hohe Stange geschnürt war.
Als sie sich ledig fühlte, so flog sie mit klatschenden Schwingen
Zweymal rings um das Schloß; im dritten mal schoß aus den Wolken

Auf sie ein Stösser, und faßt sie mit seinen spitzigen Krallen.
Damals verließ dich dein guter Geist und die Kunst nicht o Manfrid,
Edler Schütze! So schnell als ein Vogel flieget, ergriff er
Bogen und Pfeil, und schoß in den linken Flügel den Stösser.
Blutend fiel er zur Erd' und unter den Krallen hervor flog
Fröhlich die Taub', und saß auf Sigwins Schulter. Die Herren
Standen betäubt, und bemüht die irren Gedanken zu sammeln.

Aber nicht Wolfbrand, er rief: Die lange betrogene Werbung
Hat ein Ende, mir hat die Braut der Bogen erworben.
Fredegunda ist mein, ich führe sie heim, ihr, bewerbt euch
Um ein anderes Weib; an Wolgebornen und Edeln
Leidet das Reich nicht Mangel, die ihr mit höflichem Dienste
Oder mit Gold gewinnet. Er rief es, und Manfrid stärker:

Wolfbrand, nimmst du in Anspruch die Braut, die dem sich bestimmt hat,
Der von der Stange den Vogel schösse? Du schossest den Strick nur
Los, und du gabst die Taube dem Stösser zu rauben; sie hab ich
In dem Stösser herabgeschossen, und fodre mit Rechte,
Daß mir die Mutter bleib, und ihr meine Tafel verlasset.

Bald entstand ein vermischtes Geruf hochschallender Stimmen;
Einige geben die Braut Wolfbranden, und andere schreyen,
Daß mit dem künstlichen Schuß die Mutter Manfrid erstritten;
Andre, man müsse das Glück mit neuen Proben versuchen.
Endlich wurden sie eins zur Tafel zurücke zu kehren,
Daß sie die Hand am Pokal die schwere Frage beriethen.

Aber itzt war die Stunde der Rache vorhanden; der Anherr
Gab das Zeichen, er trat an Manfrids Seit' in die Schloßthür,
Warf den zerrissenen Rock von sich. Er flammte von Grimme;
Faßte bald seinen eigenen Bogen, er hatte nicht Mühe
Ihn zu spannen; indem er ihn spannte so sprach er mit Hohne:

Gnug des Spieles ist heut; der übrige Tag ist des Ernstes.
Noch hat die Kraft in der Nerve mich nicht verlassen, die Zeit nicht
Meinen Bogen verderbt; und lasset mich itzo versuchen,
Ob mit Untreu die Hand ihr Ziel zu treffen verlernt hat.
Schnell wie das Wort floh zischend der Pfeil von der Sehn', er bohrte
Wolfbrand von Balm die Todeswunde durch Nacken und Kehle;
Wolfbrand fällt, und sprudelt den Geist durch den blutenden Nacken.
Grimmig sah der beleidigte Held, und schnaubete Tode:
Hunde, die glaubten ich würde nicht von dem heiligen Grabe
Wiederkommen, ihr asset das Fett vom Land' und mißbrauchtet
Meine Mägde, nun wollet ihr auch die Gattinn mir nehmen!
Fürchtetet weder Gott im Himmel, noch hattet ihr Scheue
Vor den Menschen, die kommen mögten den Unfug zu strafen.
Aber die Stund' ist gekommen, und ihr entflieht nicht der Rache.
Also der Held; und schoß den ältern von Wildeck durchs Herzblatt.
Manfrid ließ sein Geschoß nicht feyern, er gab dem erlegten
Milo, den jüngern von Wildeck, zum Sterbgefährten. — Erblasset
Standen die Freyer und bebten wie Reh', und wollten geflohn seyn;
Aber wie schnell sie flohn, so flogen schneller die Pfeile.
Drey von ihnen fielen mit schändlichen Wunden am Rücken,
Wolfwin und Eppo, und Wolfhard der Schenke von Winterstetten.
Thiethard sahe die Pfeile fliegen, gefiedert mit Tode,
Und versuchte die Rache zu hemmen: Ist Sigwin im Leben,
Und du bist es, so hast du von uns viel Unrecht empfangen;
Doch auch die Rach ist nicht klein, die du genommen, und Wolfbrand
Blutet im Staub', der Verführer der andern, der ärgste von allen;

Ihn beherrschte nicht Lieb', ein schwarzer, finsterer Vorsatz
Saß in seinem Gemüth, er wollte Manfrid erwürget
Haben, und seine Grafschaft ihm nehmen. Der Himmel verwehrt' es.
Da er im Staube ligt, und diese Gefährten im Tod hat,
O so schone der andern, und mache den Feind dir zum Freunde;
Nimm von uns Silber und Gold, den Raub des Guts zu ersetzen.
Fodre du selbst, wir geben dir mehr, als du foderst; du bist nicht
Sonder Ursach entrüstet, wir haben dir übel begegnet.

Flehend sprach es der Schwanengauer; doch Sigwin versetzte:
Nein, ersetztet ihr mir nicht allein die geraubeten Güter,
Legtet ihr noch so viel von euerm Gute zu diesem,
Alles verwerff ich, ihr müsset mit euerm Leben bezahlen.
Soll ich versöhnt seyn, so sterbt; ihr sollt dem Tod nicht entfliehen.

Ihnen erzittert das Herz, das Todesurtheil zu hören.
Izo wandte sich Thiethard zu ihnen, und: Hörtet ihrs? spricht er;
Da er den Bogen besitzt, so kann er von weitem uns alle
Leicht hinrichten; uns mag die Flucht nicht retten. Wir müssen
Stehen, vereinigt, und alle zugleich auf ihn zudringen.
Sind wir ihm nahe, so kann er den Bogen nicht brauchen; wir sind ihm
Ueberlegen, und werfen ihn ringend zu Boden. — Sie standen,
Liefen mit grossem Geschrey an die beyden Schützen, doch eh sie
Nahe kamen, so flog ein Pfeil von Sigwins Geschosse
Thiethard durch Aug und Gehirn; ein anderer bohrete Dietmarn
Durch die Leber; sie heulten unmännlich, und färbten die Stirne
Mit dem rauchenden Blut. Indem wird der wachsame Manfrid
Eberwinen gewahr, der mit Waffen vom Saale hervorgeht,
Schwertern und Spiessen. Er rief: Der Heide will unsern Feinden

Waffen bringen; ich will für die schöne That ihn belohnen.
Sagt es, und sandt ihm von seinem Bogen den Tod in die Hüfte.
Aber itzt waren die andern den Schützen so nahe, man konnte
Nicht mehr schiessen; sie kamen zum Handgemenge zusammen,
Brust an Brust, und Fuß an Fuß, und viere mit zweenen,
Ungleich an Anzahl zwar, doch gleich an Kräften; denn Sigwin
Hatte die Stärke von dreyen, ein Ringer von Rennewarts Knochen!
Lütold sah Eberwinen fallen; er rafte zwey Schwerdter
Auf, und bracht sie die beyden Ringer zu waffnen; doch Sigwin
Hatte schon mit der nervigten Faust Isbolden den Nacken
Eingestossen; es war kein Kampf mehr zu nennen; er hauet
Wunden an Wunden, und itzt fällt Albert das letzte der Opfer.
Rein von Feinden war itzt die Walstatt; im Speisesaal waren
Münegür und der gute Steinmar zurücke geblieben,
Steinmar der Schenk', und Münegüre, der Sänger der Liebe.
Innerhalb an der Thür stand Münegüre, die Harfe
Zittert ihm in der Hand, er legte sie nieder, und warf sich
Sigwin zu Fuß', und flehte mit süssen Worten dem Sieger:
Schone mir, schone dem Sänger, es möchte dich künftighin reuen,
Wenn du den Mann umbrächtest, der Psalmen singt und Romanzen,
Einige Lieder vom Himmel und andre vom Amor gelernt hat.
Nicht mein Willen und nicht Begierde nach schnödem Gewinnste
Bracht mich hieher, bey ihren Gelachen zu singen; es war Zwang,
Zwang von gebietenden Herren; dir kanns dein Manfrid bezeugen;
Immer bespannte die Hand unwillig die Saite der Harfe.
Manfrid verstärkte die Bitt'; und, o mein Vater, vermische

Nicht den anmuthigen Sänger mit dieser schuldigen Rotte,
Und du magst auch Steinmar, dem Schenken, das Leben wol fristen,
Der mich von Kindheit lieb gehabt, und mir Liebe bewiesen,
Wenn er noch lebt, und Eberwin ihn nicht erwürgt hat, so schon ihm.
Steinmar hatte sich unter dem Tisch ins Tischtuch verwickelt,
Schnell wirft itzt er die Decke beyseits, springt unter der Tafel
Vor Manfriden hervor, und umfaßt ihm mit Danke die Kniee:
Hier bin ich, o mein Freund, mein Manfrid, o bitte, verhüte,
Daß nicht der Graf mich mit diesen Uebelthätern erwürge,
Die ihm sein Gut verpraßten, und die so schimpflich dich hielten!
Sigwin sieht ihn mit Gütigkeit an, und: Danke dein Leben,
Sagt er, der Freundschaft, und lebe dem Menschengeschlechte zu sagen,
Daß rechtschaffnes Betragen nicht seines Lohnes beraubt ist.
Sigwin befahl Lütolden, die üppige Gepe zu suchen,
Zeig ihr, so sagt er, ihres Unzüchtigen Leich' in dem Vorhof,
Stoß ihr dann über der Leiche Thiethards den Dolch in den Busen.
Der von Liebefels lag mit den todten Leichen, er selbst war
Nicht zum Tode verletzt, doch stellt er sich todt und ohn Athem.
Aber es sah ihn Lütold die Augen bewegen, und zog ihn
Unter den Körpern hervor, er sah sich verrathen, und flehte:
Gnade Sigwin, und lösche mein Licht des Lebens nicht ganz aus!
Niemals hab ich dein Haus mit Worten noch Thaten beleidigt,
Oftmals that ich den Ruchlosen Einhalt und hemte die Bosheit.
Aber sie folgten mir nicht, ihr Herz war verhärtet, und darum
Litten sie was sie verschuldet haben; vermenge die Unschuld
Nicht mit dem schuldigen Haufen, und laß den einzigen leben.
Kann unschuldig der seyn, rief Sigwin, der sich erkühnte,

Mir bey meinem lebendigen Leib das Liebste zu rauben?
Leide denn um die Schuld der andern das Schicksal der andern!
Sagts, und schlägt mit der Schärfe des Schwerdts das Haupt ihm vom Leibe;
Und es stammelt' im Staube noch unvollendete Sylben.
Fredegund' hatt' in dem obern Zimmer das Rufen der Männer,
Ihr Zujauchzen beym Bogenschiessen, wovon sie der Preis war,
Und die Stimme der Noth beym ernstlichern Spiele gehöret,
Aber sich nicht erkühnt, die Ursach des Lärmes zu fragen.
Furcht den Nahmen des Manns zu hören, der sie in dem Weitstreit
Mit dem geschickten Schuß erstritten, und Furcht in der Fehde
Ihren geliebten Manfrid um sie erwürget zu wissen,
Hielt sie in ihrem Zimmer auf; hier saß sie im Dunkeln,
Hatte die Sinnen bey ihrem Sigwin; ihr rollten die Thränen
Häufig die schöne Wang' hernieder. Itzt rauscht in ihr Zimmer
Elsemuth, ihr die liebste der Mädchen; sie jauchzet die Worte:
Sigwin! — er lebt! — er ist da! — und todt sind die Freyer! — im Bettler
Lag dein Sigwin verhüllt! O komm und fall in die Arm ihm!
Hoch aufwallet ihr Herz von den Worten. Elsemuth, sagt sie,
Wohin ist dein Verstand verirret? Du redest mit Unsinn
Sigwins Leben, den Tod der Freyer, und Sigwin im Bettler!
Aber die Zofe springt um die Gräfinn herum, und, o! ruft sie:
Komm und siehe. Sie nimmt an den Arm sie, und ziehet sie nach sich.
Als in die Halle sie kamen, so sieht sie da nicht den Bettler,
Sigwin hatte die gelbe Farb und die Runzeln des Alters
Von der Stirne gewischt, und sein wahres Licht in die Wangen
Wieder hervorgeholt, und von dem befreyeten Zopfe
Floß das Haupthaar die breite Schulter herunter; ein Mantel
Hängt ihm über die West' hervor, erhaben und groß glüht
In den Augen der Held, im Lichte der ernsten Tugend

Steht er vor ihr; sie erkennt den lange verlohrnen, bey welchem
Ihre Gedanken sich immer verweilt, und ihn immer gesehen.
Doch sie suchet an seinem männlichen Arme die Narbe,
Die ihm seit seiner Jugend von einer Wunde geblieben.
Als er mit seinem Anherrn, Clotildens, die ihn gebohren,
Vater, dem Herrn von Bonstett die wilden Schweine gehetzet,
Schwung er das Eisen kühn auf einen Eber, der Eber
Kam ihm zuvor, und hieb ihm am linken Arme die Wunde,
Die ihm das Bein vom Fleisch entblößte; das Wundmal der Waldschlacht
Blieb ihm immer seitdem. Als sie das Zeichen erblickte,
Fliegt sie ihm um den Hals, die Wort' erstarben im Munde:
Mein Verlohrner! Mein Sigwin, bist du im Leben, bist du der,
Den ich mit Augen sehe, den an die Brust ich mir drücke!
Ja du bist es mein Sigwin, mein Graf! doch laß mich das Zeugniß
Deiner Ankunft an deinem Halse viel tausendmal nehmen!
Also die Gräfinn. Er hörete sie gerührt in der Seele,
Wand sich um ihren Nacken und weinte, der Tapfere weinte,
Seine Geliebte so keusch, von ihr so geliebt sich zu sehen.

# Adelbert

von

# Gleichen.

# Adelbert von Gleichen.

Adelbert, Gutta, und Fatima, Kleeblatt der ehlichen
Liebe,
Vor dem Altar der Kirche durch heilige Bande vermählet,
Welches Unrecht, daß sie kein Sänger der Minne gesungen;
Noch war in ihren Tagen des Hymens edelste Gabe
Nicht veraltert, die ehliche Treue; die Gratien flohen
Nicht vor ihm, ihm waren die Töchter der Tugend nicht fremde;
Die vor dem Ernst des Hymens fliehn, sind Zofen, die Bacchus
Bey der irdischen Venus in diebischem Bette gezeugt hat.
Würdig sind jene der Mus' und ihres keuschen Gesanges,
Kömmt sie auf meine Bitte, so sing ich den dreyfachen Hymen.
Adelbert und die Saracenin im Pilgergewande,
Er in dem falschen Bahrt, der Schminke der Stirn und des
Hauptthaars,
Und die Schön' in der Tracht des Manns gekleidet, die Stirne
Und mißgünstig der helle Glanz der Augen verhüllet
Unter dem breiten Hut; sie giengen im dunkeln Gehölze
Hand in Hand; allmählig doch klärt' es sich auf, und die
Beyden
Kamen itzt in das offene Licht des Tages; ein Thal lag
Unter ihnen verbreitet, bepflanzt mit der Ceres Getreide
Und der Pomona Gaben. Ein Berg stieg gegen sie über
Sanft zum Himmel, von schöner Gestalt, gezähmt von der
Pflugschaar,
Oben in zween befreundete Gipfel gespalten, von jedem

Glänzte den Augen ein Schloß von weissem Marmor entgegen.
Aehnlicher sind zwo Zwillings-Schwestern von Einer Geburt nicht,
Welche die Mutter selbst vermischt, wie die Schlösser sich gleich sind.

Adelbert drückte die Hand der saracenischen Schönen;
Meine Retterin, Zweite, die meine Seele besitzet,
Sprach er, nach viel erlittner Gefahr zur See und im Lande
Ist dir gegönnt die Gefilde zu sehn, die du sehnlich verlangtest,
Meine Heimath, wo ich zuerst die Stralen des Lichts sah.
In dem Schlosse vorüber, auf welchem das Abendlicht hüpfet,
Hat mich Welfen von Gleichen die Mutter gebohren; die Schlösser
Sind mein Erb und das Thal, das um die Gebirge sich windet.
Meine Blühte der Jahre, die Unschuld der harmlosen Jugend
Floß hier in stiller Ruh wie der lautere Bach durch die Auen.
Hier gab Gutta um meinen Dienst und um mein flehendes Sehnen
Einen so süssen Lohn mir von Güt' und erwiederter Liebe,
Daß ich ein krankes Leben nur lebe, seitdem ich sie misse;
Ob ich den besten Trost gleich, die schöne Fatima habe;
An der Fatima Brust gedenk ich Gutta und seufze.

Adelbert sprachs, und ihm antwortete Safadins Tochter,
Ihre Schritte verdoppelnd: O führe mich bald zu der Theuern,
Daß du an deine Brust sie drückest, an mein' ich sie drücke,
Und mit dir eifre, wer von uns beyden sie zärtlicher liebe.

Adelbert rief: O mäßige noch dein zärtlich Verlangen,
Mir ist vor meine Stirn' ein neuer Gedanke gekommen,
Irr ich, oder hat Klugheit ihn mir in die Sinne gehauchet?
Eh ich mich ihr entdecke, zuvor ingeheim zu erforschen,
Ob die Freunde, die ich beym Scheiden bat mir mein Erbland
Vor Gewalt zu beschützen, und meiner Gutta mit Rathe
Beyzustehen, ihr Wort gehalten; und ob mein Gesind auch
Treu im Dienste der Gräfin und Dienst der Tugend geblieben.
Jene Schatten von fruchtbaren Bäumen verhüllen ein Landhaus,

Das ich Winemund, Einem von meinen Dienern geschenket;
Laß uns den Abend bey ihm zubringen; von ihm will ich forschen,
Wer in meiner Entfernung mich selbst in meiner Gemahlin
Ehrt' und fürchtet', und wer sich erkühnt', in ihr mich zu kränken.
Schwerlich wird Winemund mich in diesem Pilgergewande,
Diesen behaarten Wangen und diesem gefärbten Hauptthaar
Noch erkennen, auch haben die sieben Jahre der Knechtschaft
Viel von dem flammenden Licht in meinen Augen gelöschet.

Also der Pilger. Itzt giengen sie unter den fruchtbaren Schatten,
Und sie sahen den Meyer, da itzt die Sonne sich neigte,
Einen Ruhplatz bekleiden vor seiner ländlichen Hütte.

Adelbert grüßt ihn, und sprach: Dein offenes Antlitz verheißt mirs,
Guter Alter, du schlägst ein nächtliches Lager, unmilde,
Pilgern nicht ab, die von dem heiligen Land und der Erde
Kommen, die Gott in menschlicher Bildung getreten; ich habe
In dem Flusse gebadet, wo er sich taufen hat lassen,
Daß der sündige Mensch von Sünden gereiniget lebe.
O ich habe nicht wenig zu Haus und in Schlachten gelitten,
Bis ich sah, was ich lange zu sehn gewünscht und gebeten.

Winemund bot ihm die Hand, und bot sie der Pilgrin, dann sagt er:
Glücklich ist meine Hütte, daß ihr die Nacht hier zu ruhen
Würdigt, ihr bringet zu mir mit euch den göttlichen Segen,
Der zu euch in dem Land der göttlichen Wunder herabstieg,
Wo die Jungfrau gebahr den Herrn der Engel und Menschen.
Wäret ihr doch geringer, so bin ich so hart nicht gebohren,
Daß ich die Thür vor jemand, der an ihr klopfet, verschlösse.
Was die häusliche Wirthschaft für Vorrath hat, der ist euer;
Nehmet ihn, wie das Land ihn giebt, der Willen ist besser.

Alsobald führt er sie in die Hütt', und giebt da der Hausmagd

Seine Befehle, den Tisch mit ländlichen Speisen zu decken;
Er selbst nimmt den Wanderstab aus den Händen der Pilger,
Stellt die Sitze zurecht, und setzt sich neben die beyden.
Waitzenbrod, Kuchen und Obst, würzhafte, nährende Mumme
Kommen auf seinen Tisch, im Verse verschmähete Speisen.
Doch sie essen mit Lust, und als die Eßlust gestillt war,
Nimmt ihr gütiger Wirth das Wort, und säumt nicht zu fragen:
Selige Pilger, die ihren Fuß auf die Erde gesetzet,
Wo sich verkaufen ließ, der über die Engel erhöht ist,
Daß wir zu Freyen würden, die Knechte waren der Sünde,
Saget mir bald, ich hab ein schmerzlich Verlangen zu hören,
Ob die heilige Stadt, das göttliche Grab und die Stätte,
Die vom Besuch des himmlischen Gastes so heilig und rein ward,
Immer der Raub der Ungetauften von Ismaels Stamm bleibt,
Soll der Gottmensch noch lang dem Betrieger Mahomed weichen?
Also bat sie der Gastwirth, und so versetzte der Pilger:
Welcher woldenkende Mensch verehrt das heilige Land nicht,
Nicht die geweihten Hügel, die Thäler, die Flüsse, die Ebnen,
Wo die Heiligen Gottes und Gottes Propheten gewandelt,
Wo die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin stand, die Königsstadt Davids und Salomons Tempel?
Und wem hebet der Geist sich nicht zu Himmelsgefühle,
Der in Gefilden wandelt, wo Gott bey den Menschen gewohnt hat,
An dem Davidischen Brunne der Zweig von David, da wo ihn
Seine Mutter gebahr, und dem Kind zum ersten mal lachte;
Dann am Oelberg, wo einsam der göttliche Mann oft gebetet,
Und an dem blutigen Hügel den Weg der Versöhnung vollbracht hat;
An dem mitwissenden Zeugen des Dorns, des Speers und des Kreutzes?
Gott, wem sollten die Scenen von göttlichen Thaten und Reden
Nicht mit Andacht das Herz zu göttlichem Leben entzünden!
Aber die wilde Gewalt, die Tapferkeit ohne Gedanken,

Raubsucht, die Länder und Scepter verschlingt, erhitzt auf Verheerung,
Geht mit den Kämpfern des Kreutzes aus unserm rohen Europa
Ueber das Meer, und düngt mit Leichen die heilige Stätte.
Hier ist Gottfried nicht mehr, der Fromme, die beyden Baldwine
Sind dahin, und Foulques von Anjou dahin, von Tancreden
Lebt nur der Ruhm; auch Courtenai, und der Graf von Toulouse
Schlagen nicht mehr im Feld mit der Faust, im Zimmer mit Weisheit.
Zwar besitzen die Enkel der Führer die Stellen der Väter,
Aber erfüllen sie nicht, entnervt von Asiens Wollust.
Weich ist der Wollust Schooß, doch bitter und giftig die Früchte.
Ach! ich sah sie in ihrer wankenden Herrlichkeit zittern;
Zwischen den Trümmern des Throns und des Altars sah ich sie sitzen.
Sie aus dem Arm der Wollust zu reissen, erweckte der Himmel
Saladins starke Hand. In dem Busen des Saracenen
Athmete menschliche Güt', in dem Dienste der Tugend und Ehre
That ers den Besten der Christen gleich, an entschlossenem Muthe
Uebertraf er sie noch. Ihm erlaubte der Leiter des Schicksals
Solyma mit dem Schwerdt zu erobern, das heilige Grabmal
Strömt' und der Tempel mit ihm von wilden Entweihungen über.
Raimond von Poitiers ward des Soldans schädlichstes Werkzeug,
Erstlich des Grabes, hernach des Begrabenen schnöder Verräther.
Frankreichs Philipp und Engellands Löwenherziger Richard
Deckten die See mit Segeln das seufzende Grab zu befreyen,
Aber umsonst; ihr Muth des Löwen befreyte das Grab nicht.
Und umsonst band Friedrich von Staufen, der Herrscher der Völker,
In dem Herbste des Lebens den röthlichen Bahrt und das Haupthaar

Unter den eisernen Hut. Den Weg, den der treulose Grieche
Ihm versperrt', eröffnet' ihm seine siegende Rechte.
Friederich schlug die tauflose Schaar, die vor Coignis Mauern
Ihm die Gebirge verschloß, die nach Cilicien führen.
Von dem Eifer entzündt das heilige Grab den Getauften
Wieder zu geben, verwies er oft den unsichtbaren Engeln,
Daß sie dazu nichts thäten, die Ungetauften zu schlagen:
Hätt ich, wie ihr, die Stärke den Gott des Grabes zu rächen,
Niemand sollte mir in den Feldzug folgen, so sprach er,
Kein Panier mit dem Kreutze bezeichnet, ich wollte die Herren
Ruhen lassen, den Löwen der Britten, und Frankreichs Philipp.
Doch der schwäbische Held kam nicht in die syrischen Plänen;
In der Hitze des Mittags, am silbernen Cydnus gelagert,
Trank er die kalte Flut, den Tod in der Flut. Die Völker,
Von den Beschwerden des Wegs, von Siegen und Krankheit geschwächet,
Führte Conrad von Schwaben, sein Sohn, vor Akra. Wir hätten
Akra früher gefällt, und Solymas Tempel befreyet,
Hätten nicht Frankreichs Philipp und Engellands feuriger Richard
Streit gewonnen, und Zwietracht ihr beyder Herzen getrennet.
Also der Pilger; und Winemund mit wehmüthiger Stimme:
Himmel! Vor Akra lag auch der Graf von Gleichen, er half auch
Sie dem Kreutze gewinnen, an Hermans von Thüringen Seite.
Aber er kam mit ihm nicht zurück, nur ein böses Gerücht kam,
Daß er im Jordan sich badet' und unter die Fluten gezückt ward.
Adelbert sprach: Wenn dir das Schicksal des Grafen von Gleichen
Nahe gehet, und wenn du ihm Leben und Seligkeit wünschest,
O so bin ich zu dir ein Bote des Lebens gekommen.
Adelbert nannte mich der Seele Vertrauten; in beyden
Athmete nur Ein Geist, Ein Herz im gedoppelten Leibe.

Beyden wandte vor Akra das Schicksal den Nacken; wir nahmen
In der Stille der Nacht den Weg nach dem silbernen Jordan,
In der heiligen Flut, die den Heiland getauft, uns zu baden.
Unter dem Schutz der verschwiegenen Nacht im dichten Geröhre
Hofften wir sicher zu seyn; uns ereilten arabische Räuber,
Die uns nach Damas brachten; hier kauft' uns Saladins Bruder,
Safadin, der den Stolz der Waffen mit Saladin theilte.
Sieben langsame Jahr' in knechtischer Arbeit, am Pfluge,
Flossen dahin; wir litten das Sengen der Sonn' und der Winde;
Weit von der Hoffnung verschlugen den Tag der Rettung zu sehen.
Was für traurigen Trost in unserm Elend wir fanden,
War an die Theuern zu denken, die in den blühenden Jahren
In den Schmerzen der Sehnsucht wir beyde zurücke gelassen;
Da uns Armen mißgönnt war, sie mit dem Auge zu schauen,
Liessen wir unser Herz nach den fernen Freundinnen sehen.
Adelbert hörte mich ihm, hinwieder ich ihn mir erzählen,
Wie ich den Abschied nahm, wie er den Abschied von Haus nahm,
Daß mir nimmer ein Scheiden, ihm nimmer ein Scheiden so weh that;
Wie die Geliebten auf unsern Feldzug das Herz und die Sinnen
Uns mitgaben, mit uns des Lebens Wonne verschickten,
Daß wir ihnen und uns die Versöhnung Gottes erwürben.

Da er von Adelberts Abschied und seiner Knechtschaft erzählte
Treufelten grosse Thränen auf Winemunds braune Wangen,
Aber er sagte nichts; fort fuhr zu erzählen der Pilger:

In dem siebenden Sommer von unserer Knechtschaft gedacht Gott
Unser, er bahnte vor uns den entfernten Weg der Befreyung.
Eines Abends, als wir die Blumen begossen, erblickt ich
Eine der schönsten Hände, die an dem Fenster mir winkte;

Bald ward schwer von Juwelen ein Korb hernieder gelassen,
Und Tabletten, die mir befahlen, ich sollte die Schöne
In der siebenden Nacht an der Gartenmauer empfangen,
Sie in das Land der Bekenner des Sohns der Jungfrau zu bringen.
Wer war leichter gestimmt die Abentheuer zu prüfen!
Einer von Israels Stamm verkauft' uns Feilen, die Ringe
Von den Ketten zu brechen, arabische Kleider und Pferde.
Als in der siebenden Nacht vor die Gartenmauer wir kamen,
Stand die Schön' an der offenen Thür und fiel in den Arm mir,
Zween verschnittene Sclaven, ein ältliches Weib bey den Sclaven
Lagen im Schlafe begraben. Kein Säumen, wir spornten die Pferde,
Sahn an dem dritten Tage die hochgethürmete Tyrus,
Und sie nahm uns in eines von ihren segelnden Schiffen;
Dieses bracht uns mit Glück in den Hafen von Brindes. Die Andacht
Führt in die apostolische Rom uns; der heilige Vater
Sah der Taufl osen Brust benetzt von dem Blute des Bundes,
Hielt sie würdig der Taufe, des Pfands der Lehre von Christus.
Langsame Reisen durch Apeninnes und Gotthards Gebirge
Brachten uns an den Rhein, vom Rhein an die Quelle der Donau.
Aber hier blieb der Gefährte von meiner Knechtschaft zurücke.
Bald wird er hier seyn, der Frau, die seine Seele verlanget,
Seine Treue, sein schuldloses Herz und die Sehnsucht zu seufzen.

Adelbert schwieg. Sein Wirth erheiterte seine Stirne;
Da er die Ankunft hört'; itzt sprach er die Worte der Freude:

Sey mir willkommen, du Bote des Lebens, der bessere Bote,
Als der war, der uns die tödtende Botschaft gebracht hat,
Daß er, den unsere Seele liebt, von den Wassern des Jordans
In die Tiefe gezuckt, ein Aaß der Fische geworden;
Oder, noch ärger, ein Sclave dem ungetaufeten Volk dient.
Auch dein Gefährt ist mir willkommen, der schönere Pilger,
Der, in der Wonneglut der Augen, dem Mädchengesichte,

Selbst sich verrathend, entdeckt, daß in ihm die Retterin athmet:
Sie, der wir deine Freyheit und Adelbertens verdanken.
Wenn ich zu viel nicht frage, so sage, wie soll ich den ehren,
Der mit des Lebens Post heut unter mein Vordach gekommen?
Schweige mir nicht die hohe Geburt, den Stamm des Geschlechts nicht.
Dich verräth schon der Adel der Min' in dem Pilgergewande.
Adelbert sprach: Hast du von dem Haus des von Steinsberg gehöret?
Wernhard von Steinsberg ist kein dunkler Nahmen in Meissen;
Hermans von Thüringen Arm, und mich hat Wernhard gezeuget.
Winemund neigete sich dem Grafen, und küßte die Hand ihm;
Sagt dann: o edler Pilger, du kömmst mit der Botschaft des Lebens
In der gelegensten Stunde, die langen Thränen zu trucknen.
Hättest du einen Tag gesäumt, in welche Verwirrung
Wäre die keuscheste Frau ohn ihr Verschulden gefallen!
Daß in ihr Bett, im Leben des ersten Gatten, der zweyte
Wäre gestiegen, ihr an die Hand von dem Priester vermählet.
Folgender Tag ist bestimmt, die Stechbahn zu öffnen, die Gutten
Einen Gemahl erkämpft, da indessen die zärtliche Seele
Ihrem verlohrnen Gemahl nachruft, sich ängstigt und quälet,
Ohne Sorge, die schöne Gestalt vor der Zeit zu verderben.
Hoch auf horchte der Pilger, ihn stachen die Wort' in die Seele:
Gütiger Wirth, so sprach er, erzähle die Sehnsucht, die Trauer,
Die dem verlohrnen Gemahl nachruft, sich ängstigt und quälet;
Wer sind die Edeln, die würdig der schönen Witwe sich hielten,
Würdig, das Herz zu besitzen, das Adelberts war, wer die Ritter,
Die in der Stechbahn um sie sich schlagen? Und wer hat die Gräfinn
Ausgesetzet, die Morgengabe der Lanze zu werden?

Also bat ihn der Graf, und der gute Gastwirth erzählte:
Lange betrog uns die Hoffnung des Grafen Rückkunft zu sehen,
Lange betrog sie die zärtlichste Frau von ihrem Geschlechte;
Wenig war sie bekümmert den Glanz zu erhalten der Schönheit,
Oder den sinkenden Geist zu erhöhn; doch weder die Wehmuth,
Noch der nachläßige Putz verderbten die mächtige Schönheit.
Sigher, der Graf von Abenbergen, und Sigmar von Hoje
Hatten die Schmerzen der Lieb' in ihrem verschwiegenen Busen
Lange genährt, und weder Trost noch Lindrung gehoffet;
Aber als Jahr an Jahre sich schloß, und der Graf nicht zurückkam,
Todt im Gerücht, so sprachen sie laut die Schmerzen der Liebe,
In dem Dienste der Minn' ein Herz zu gewinnen geübet,
Das, wie sie sagten, nicht mehr dem todten Sichäus gehörte;
Aber ihr war die Werbung verhaßt, in ihren Gedanken
War es verletzte Treue, zum zweiten male zu lieben,
Immer härmete sie das Herz sich ab um den Ersten.
Wenn ihr gleich, so sprach sie, Aeneas der Venus Sohn hiesset,
Solltet ihr sicher seyn, ich würde nicht Dido, nicht euer.
Aber da Herren und Frauen vom höchsten Adel sie baten,
Daß sie zu ihrem Diener von beyden sich einen erwählte,
Schien sie sich zu ergeben, indem sie die bräutliche Stunde
Schlau entfernte, sie sprach: Er lebet in meinem Busen,
Welche Schande bedeckete mich vor Frauen und Mädchen,
Wenn er zurücke käm, und mich in des anderen Arm säh,
Dem dasselbige Recht auf mich der Priester gegeben!
Noch bestrafet mein Herz das Gerücht des Todes der Lügen;
Wenn er doch, wie ihr saget, dem Schicksal untergelegen,
Ey, so lasset die Witwe zu erst den Todten beweinen;
Eh sie zur Braut wird; um ihn, drey Jahr um den Gatten zu weinen
Ist die kürzeste Zeit, die er das Recht hat zu fodern.
Aber das dritte Jahr floß hin, und er kam nicht zurücke;
Itzt bestürmte man sie den Geliebtern von beyden zu wählen,
Doch sie wählete nicht, sie sprach: Kein Vorzug hat hier statt;

Wo die ebene Wag' in vollem Gleichgewicht ruhet.
Kann ich wählen, da ich für keinen von beyden mehr fühle,
Als ein Weib für das andere Weib, ein Kind für das Kind fühlt?
Mögen sie unter sich selbst um mich einig werden, mein Willen
Hat hierbey nichts zu thun, er ist ein fühlloses Uhrwerk.
Da an das Licht der Welt gebohren wurden die Grafen,
Legten die Ehr und die Milde sie an die Brust, sie zu säugen,
Jeder hätte dem andern ein Land gegeben, die schöne
Gutta zu geben, verwehrte beyden die stärkere Liebe.
Itzo wurden sie eins, den Herrscher des Schicksals im Zweykampf
Um sein Urtheil zu fragen; der Sieger mit Lanzen und Schwerdte
Sollte, dem Urtheil Gottes gehorsam, die Braut heimführen,
Seines Verlangens Ziel, ihr der Anfang von neuen Schmerzen.
Aber du bringst die Botschaft, die keinem Kampfe mehr Platz läßt;
Soll ich nicht, edler Graf, die Füsse beflügeln, die Botschaft
Heut noch der Frau zu bringen, die ihre Verlegenheit endigt?
Wolltest du mir, versetzte der Pilger, den Weg vorrennen?
Mich hat der Graf bestellt, ihr die festliche Zeitung zu bringen;
Laß sie noch diese Nacht in ihrem unwissenden Kummer
Um den verlohrnen Mann und um den neuen sich grämen,
Morgen will ich bey ihr ein geheimes Gehör mir erbitten;
Wenn sie mit Zweifeln ringt, und zittert, die Botschaft zu glauben,
Weis ich für meine Geschicht die lebensvollsten Beweise.
Mögen um ihre Braut die Ritter indessen sich schlagen,
Mag im Grase der Abgestochne sich wälzen und härmen;
Und im Stolze des Sieges der Ueberwinder sich freuen;
Der mit vergeblichem Harm, und der mit vergeblicher Freude!
Siehe, die Schatten sind schon in den Thal hernieder gefallen,
Und du gönnest uns gern die Ruhe des nächtlichen Lagers,
Daß mit der Gabe des Schlafs wir die müden Glieder erquicken.

Winemund sprach: Nie hab ich gewünschtere Gäste bewirthet,
Nehmet von mir die Dienste, mit welchen ich Adelbert diene.
Adelbert pflegte der Ruh an der Seite des schönen Pilgers,
Sanft war sein Schlaf, und allein von süsser Unruh gemischet,
Wenn er die seligen Scenen, die ihn erwarteten, dachte.
Ehe die neue Sonne die ersten Stralen voraussandt,
Weckte der Graf den schönen Pilger, der ihm an der Seite
Schlief, itzt sprach er zu seiner verkleideten Gattinn die Worte:
Meine vermählte Braut, wir wollen nicht zaudern, der zweiten,
Die auf mein Bett ein Recht, und zwar das ältere Recht, hat,
Ihren Gatten, den sie für todt beweint, und der lebet,
In die zärtlichen Arme zu legen; zulang hat die Sehnsucht
Ihr am Herzen genagt, sie hat dem einzig geliebten
Treue gehalten, und unbezwingbare Treue der Keuschheit.
Kaum enthalt ich mich mein verkleidetes Kinn zu entblössen,
Kaum, die gelbliche Schminke von meiner Stirne zu waschen,
Ihr in den Arm zu fliegen, und ihr gerade zu sagen,
Daß ich Adelbert bin, und zurückgekommen, und lebe.
Aber mir dünkt im Ueberlegen das bessere, daß ich
Meine Zärtlichkeit mäßig', und sie besonders erforsche,
Ob sie auch stark genug ist, mit Einer das Bette zu theilen,
Der ich danke, daß ich zu Guttas Armen entflohn bin.
Also will ich verkappt im Pilgergewand ihr die Wahrheit
Sagen, ihr soll sie ihr Gatt', ihr Adelbert unerkannt sagen,
Daß er in Guttas Bette die zweyte Gemahlinn gebracht hat.
Fatima sagte darauf: Ey sollte die Probe so schwer seyn,
Ihren Gatten mit Einer zu theilen? In meinem Lande
Sind die Frauen gewöhnt, ihn mit mehr als Einer zu theilen.
Adelbert sprach: Wahrhaftig, die Frauen in Franken verdröß es,
Aber nicht Gutten. Indessen, o meine zweite Vermählte,
Warte bey Winemunden, bis an die Brust dich zu drücken
Ich sie bereitet hab'; ihr Beyden sollet nur Eins seyn,

Wie euch in Einer Form der Bildner der Schönheit gegossen.
Groß war der Schall, die Bewegung, das Klirren der Waffen, der Pferde
Wiehern im westlichen Schloß von Gleichen. Von Herren und Frauen
War die Blühte von Franken versammelt, den Zweykampf zu sehen,
Der entscheiden es sollte, für welchen von beyden Werbern
Gottes Urtheil die Braut, die keusche Gutta bestimmte,
Dem von Abenberg, oder dem tapfern Grafen von Hoje.
An das Gebirg gelehnt verbreitet sich eine Terrasse
Grünend von Klee, hier standen viel kostbare Zelten gespannet,
Und erhöhet die Bühn', auf welcher die Richter des Kampfes
Beda der Abt von Span, und der von Petershof sassen.
Gutta war nicht bey den Frauen, die unter den Zelten lagen,
Daß sie den tödtlichen Kampf der Liebe sähen. Die Freyer
Baten sie lang umsonst, sie möchte die Stechbahn besuchen,
Daß sie Beystand und Stärke von ihren Blicken gewännen.
Itzo trat in das Zimmer der Gräfin die weise Richilde,
Ihrer Wehmuth Vertraute, die Trösterin ihrer Betrübniß;
Jugendlich glänzte die Stirn der Alten, und muntere Tritte
Sagten die frohe Zeitung, bevor sie die Lippen eröffnet.
Oeffne das Herz der Freude, von welcher es langher entwöhnt ist,
Meine Tochter, so schrie die bejahrte Dam'; in dem Vorhof
Steht ein Pilger von hoher Mien, ansehnlich von Wuchse;
Jüngst von dem heiligen Land zurückgekommen; er nennt sich
Adelbertens Vertrauten und seines Schicksals Genossen;
Adelbert, spricht er, lebt, ihn umgiebt der fränkische Himmel.
Von den Worten innwendig gerührt erwiederte Gutta:
Welche leichtgläubige Frau in diesem Alter der Weisheit!
Von dem, welchen du nennetest, o Mutter, lebt nur die Liebe,
Lebet in meiner Brust, und wird unsterblich da leben;
Aber sein Leib vermodert in ungeweiheter Erde,

Oder er schwimmt im Meer, und speist die Fische; dem Licht ist,
Und mir ist der geliebte Mann auf ewig verlohren!
Ach du glaubtest zu leicht, was um meinetwillen du wünschest.
Sey nicht so langsam zu hoffen, versetzte die treue Richilde,
Glaub an die Wege des Himmels, die labyrinthisch sich winden.
Laß in dein Zimmer den Pilger kommen, und hör ihn erzählen.
Weigre dich erst, ihm zu glauben, wenn er nicht seine Geschichte
Mit dem Petschaft der Wahrheit versiegelt; die Mien' ist nicht Eines,
Der die Zunge Betrug und falsche Worte gelehrt hat.
Und itzt säumte sie nicht ihn in das Zimmer zu rufen,
Stellt ihm den Stul, bey der Gräfin in kleiner Entfernung zu sitzen.
O wie pochte der Puls ihm im Herzen arbeitend mit Schlägen,
Da er die Seele von seiner Seele so traurig vor sich sah,
Traurig und krank, verlohren und todt den Liebsten zu denken;
Lang vermocht er selbst nicht zu reden, oft kam der Gedank ihm,
Daß er den falschen Bahrt abreissen, und ihr sich entdecken,
Ihren Adelbert ihr, den sie beweinte, beym Leben
Zeigen, und ihr in den Arm sich stürzen wollte. Doch faßt er
Seine Kräfte zusammen, und so begann er zu sagen:
Gräfin, du hast von dem gräflichen Stamme von Steinsberg gehöret,
Steinsbergs Lob erschallt von dem Mund des Sängers der Ehre;
Wernhards Thaten verrichtet, wer Steinsberg besitzet, er spart nichts
Für die Erben, er giebt, und leihet, und theilet sein Silber.
Und die Tugend hat Steinsberg, es läßt von niemand sich erben,
Wer der Milde nicht pflegt; und Wernhard hat mich gezeuget.
Edel ists, von dem Stamm zu seyn, der an Tugenden immer
Fruchtbar gewesen, und edel den Stamm durch Früchte zu weisen.
Tapferkeit, von der Andacht entflammt, gab mir in die Sinne,

Daß ich das Kreutz früh nahm, ich lag mit Friedrich am Cydnus,
Der die Brustwehr der Deutschen in seinen Fluten dahin riß;
Gieng mit Conrad von Schwaben vor Akra, wir fället en Akra;
Aber uns war nicht gegönnt, den Tempel und Gottes Grabmal
Aus des Beschnittenen Hand zu befreyn. Im Feuer der Andacht
Nahm in der tiefen Nacht ich den Weg nach dem silbernen Jordan,
Mich in der heiligen Flut, des Erlösers Taufbad zu baden.
Adelbert war bey mir, der Graf von Gleichen, in beyden
Athmete nur ein Willen, ein Geist im doppelten Leben,
Selbst am Tone der Stimm', an den Zügen der Augen ihm ähnlich;
Ihm und mir war ein gleiches Loos vom Schicksal bestimmet;
Beyde waren von ihm zu sclavischem Leben verurtheilt.
Unter dem Schilde des stillen Mondes im dichten Geröhre
Glaubten wir sicher zu seyn; uns ergriffen arabische Räuber,
Die uns nach Damas brachten. Hier kauft uns Saladins Bruder,
Safadin, der den Ruhm der Waffen mit Saladin theilet.
Sieben langsame Jahr' in knechtischer Arbeit am Pfluge
Flossen vorüber; wir litten die Glut der Sonn' und der Winde,
Weit von der Hoffnung verschlagen, den Tag der Rettung zu sehen.
Was wir in unserm Elend für traurigen Trost noch genossen,
War, an die Theuern zu denken, die in der Blühte der Jahre,
In den Schmerzen der Sehnsucht wir beyde zurückegelassen.
Da uns Armen mißgönnt war, sie mit den Augen zu schauen,
Liessen wir unser Herz nach den fernen Freundinnen sehen.
Adelbert hörte mich ihm, hinwieder ich ihn mir erzählen,
Wie ich den Abschied nahm wie er den Abschied von Haus nahm,
Daß mir nimmer ein Abschied, ihm nimmer ein Scheiden so weh that;

Wie die Geliebten auf unsere Fahrt das Herz und die Sinnen
Uns mitgaben, mit uns sie die Wonne des Lebens verschickten,
Daß wir ihnen und uns die Versöhnung Gottes erwürben.
In dem siebenden Jahr von unserer Knechtschaft gedacht Gott
Unser, und bahnte vor uns den schönsten Weg der Befreyung.
Eines Abends, als wir in den Gärten die Blumen begossen,
Sahn wir die weisseste Hand vom hohen Balcon uns winken;
Als ich mit Ehrfurcht empor sah, so lachten die schönsten Augen
Uns entgegen, bald ward ein Körbgen hernieder gelassen,
Als ichs ergreifen wollte, so ward's zurückegezogen,
Aber als ich mich entfernte, gleich wieder herunter gelassen;
Adelbert griff darnach, es ward nicht zurücke gezogen.
Schwer von Juweelen und Gold war dieses; von Elfenbeine
Lagen Tabletten dabey; wir lasen in syrischen Letern:
Wem das Schicksal befiehlt zu lieben, der kanns nicht vermeiden,
Sondern ihn zwingt die Noth, er kann nicht fliehen, ihn rettet
Seine Geburt nicht, nicht seine Tugend; Gefahr nicht, der Tod nicht.
Triegt nicht deine Gestalt, die Hoheit der Seele verkündigt,
So zerbrichst du die Band', und kömmst am siebenden Abend
In der Tiefe der Nacht an das Gartenthor, und empfängst die,
Die an die Ehre glaubt, die in deinem Angesicht redet,
Und da sie an sie glaubt, schon deines Vertrauens sich wehrt macht.
Scenen von neuer Wonn' umflatterten unsere Stirne;
Wer war leichter gestimmt, das Abentheuer zu prüfen?
Unsre Juweelen versicherten uns der Treue Ben-Arons,
Eines vom Hause Juda, er kauft' uns Feilen, die Ringe
Von den Ketten zu brechen, arabische Stutten und Kleider.
Als die siebende Nacht die Wege verdunkelt hatte,
Kamen, von ihr bedeckt, wir an die Thüre der Gärten;
Nicht unerwartet von ihr, sie fiel an der offenen Thüre
Adelbert in den Arm', und nannt' ihn ihren Geliebten.
Kaum besaß er sich selbst, von dem Glanze der Schönheit betroffen,

Daß er ein Mannskleid ihr anlegte, den Turban ihr auffsatzt.
Zween verschnittene Sclaven, ein ältliches Weib bey den Sclaven,
Lagen im Schlaf versenkt; sie hatte narcotische Säfte
Unter den Trank gemischt, der sie im Schlafe begraben.
Keine Säumniß, wir spornten die Pferde, sie flogen, sie dampften,
Unter dem Huf erklang das Land, die Wege verschwanden.
Eh die Schatten des dritten Tags die Felder umflossen,
Waren wir in die Meerbeherrschende Tyrus gerettet.
Hier erst hatten wir Zeit den schönen Raub zu beschauen,
Der es willig geworden. Sie fühlte die Schmerzen der Liebe.
Adelbert hörte von ihren Lippen das süsse Bekenntniß,
Und sie verlangte mit ihm vermählt zu seyn. Er versetzte,
Daß er vermählt schon sey, und seine Vermählete liebe.
Dies soll, sprach sie, kein Hinderniß seyn, die Islam erlaubet,
Daß ein Mann sich mit mehr als einem Weibe vermähle.
Fatima hatte Juweelen bey sich den Prinzen beneidbar;
Tyrus nahm uns in Eines von seinen segelnden Schiffen,
Und das bracht uns mit Glück in den Hafen von Brindes. Die Andacht
Führt' in das apostolische Rom uns. Der heilige Vater
Sah der Fatima Brust von dem Blute des Bundes begossen,
Hielt sie der Taufe würdig, des Pfandes der Lehre von Christus.
Langsame Reisen durch Apennines und Gotthards Gebürge
Brachten uns an den Rhein, vom Rhein an die Quellen der Donau;
Willig nahm uns der Burgvogt Nürnbergs in seinen Palast auf.
Aber hier blieb der Gefährte von meiner Knechtschaft und Rettung,
Adelbert blieb zurück; ihn banden podagrische Schmerzen.
Tadle mich nicht, daß ich den Freund verließ, er befahl es:
Steinsberg, so sprach er, ich kann mir nicht den Vorwurf verzeihen,

Daß du um mich dich enthältst in die Arme der Theuern zu fliegen,
Welche nach dir lang schaut, allein der Verlangete kömmt nicht.
Eile zu ihr, und rette sie von dem Frevel der Stolzen,
Die sie bey deinem Leben mit ihrer Liebe verfolgen;
Nahe mögen sie ihrs mit ihren Verfolgungen legen!
Aber, o Lieber, nimm den Weg durch Erfurt und Gleichen;
Hier besuche die Frau, die meine Seele beherrschet;
Meld ihr das Leben des Manns, die reine Treue, die Sehnsucht
Sie mit den Augen zu sehn, die ich bey mir in Gedanken
An dem fernsten Gestad, am Pflug und in Ketten gesehen.
Hoch auf horchte die Frau, von Furcht und Hoffnung beklommen,
Lange noch sann sie und schwieg, doch itzt erhob sie die Stimme.
Deine Botschaft von einem, den wir beweinen, der lebet,
Der in der langen Knechtschaft geseufzt, und die späte Rettung
Durch den seltsamen Weg, die Liebe der Fremden erlangt hat,
Alles das bringt in mein Leben so einen Wechsel des Schicksals,
Daß du mir leicht verzeihst, wenn ich der Wonne mißtraue,
Die du verkündigst, Graf von Steinsberg, die Härte des Schicksals
Prüft ich zu lange, daß ich so schnell die Zweifel besiege.
Adelbert gab die Antwort: Die Worte von meinen Lippen
Waren der Wahrheit Sprache; sie redte durch meine Lippen
Adelbert selbst; und er hat mir mehr zu sagen befohlen;
Steinsberg, verkündig ihr auch, daß ich die zweite Gemahlin
In ihr ehliches Bette, das Bette der Keuschheit bringe.
In sein ehliches Bette die zweite Gemahlin zu nehmen,
Sie in die Arme zu drücken, erlaubt ihm der heilige Vater,
Als er die Liebe sah, von keuschen Flammen entzündet,
Rein und untadlich. Die Braut, die ich zu dir bringe, verfolgt' er,
Fatima ist die zweite Gutta, die Güte der ersten
Wiederholt, in derselben Forme der Schönheit gebildet.
Sag ihr, daß ich in jeder der beyden die andere liebe,

Daß ich Schätze der Liebe für jede genugsam besitze;
Daß ich Gutta aus Neigung, aus Schuldigkeit Fatima liebe.
Sie ist in meiner Liebe die erst', und diese die zweite.
Gutta versetzte schnell: O Pilger, möchte den Inhalt
Deiner Botschaft nur bald des Grafen Ankunft erfüllen!
Schwächer sollte das Band, das uns beyde mit Einem vermählet,
Uns nicht verbinden, als Schwester das Blut zu Schwester verbindet.
Zwar ich würde mit ihr wetteifern um Adelberts Liebe,
Aber so bliebe die Liebe munter, und flammt' unerlöschbar.
Steinsberg, wie bist du mir zur glücklichen Stunde gekommen,
Noch drey Tage, so hätte mich Einer der beyden erbeutet,
Die mit Lanzen und Schwerdt um mich in der Stechbahn sich schlagen.
Himmel, was wär aus mir geworden, wär Adelbert später
Wieder gekommen; wie hätt ich gezittert den Mann zu erblicken,
Den zu erblicken ich itzt zehn lange Jahre geseufzet!
Aber, ach! eil', o gräflicher Pilger, die Kämpfer zu scheiden,
Wenn du ihnen verkündigst, daß um ein Weib sie sich zanken,
Derer Vermählter lebt, der in seine Heimath gekommen.
Adelbert sagte schnell: Wohl erinnert, gütige Gräfinn,
Wie der weiblichen Güt' und des Grafen Gemahlin es ziemet!
Und er eilte mit flüchtigem Fuß durch die Brücke des Schlosses
Aber anstatt auf die Stechbahn zu gehn, die Kämpfer zu scheiden,
Eilt er den Hügel nieder zu Winemunds ländlicher Hütte
Frohe, daß ihn in seiner Vermummung die Gräfin verkannte.
Itzt nahm Gutta das Wort, und sprach zu ihrer Richilde:
Wie ist mein armes Herz in Wonn' und in Schrecken getheilet,
Wenn den geliebten Mann ich wiedergekommen mir denke,
Und ich das Unglück denke, dem ich so nahe gewesen,
Ihn zurückegekommen, mich eines andern, zu sehen!

Als sie mehr sagen wollte, trat eins der aufwartenden Mädchen
In das Zimmer, und keuchte die flüchtigen Worte. Der Kampf hat
Gottes Urtheil gesprochen, die Braut ist des Grafen von Hoje.
Abenberg liegt herabgestochen, und färbet die Blumen
Blutig, die erst in der weissen Farbe der Lilie glänzten.
Der auf dem Anger ligt, sprach Richild', er hat nichts verlohren,
Nichts gewonnen der über ihn voll Triumphes einhertritt.
Gutta sagte: Mich kränkt daß ihnen die Bothschaft zu spät kam,
Einen vergebenen Sieg und vergebenen Fall zu verhindern.
Und itzt führte den Sieger ein Kranz von Herren und Frauen
In dem Stolze des Sieges ins Schloß. Der siegende Held ritt
Zwischen den fürstlichen Mitern in seiner eisernen Rüstung.
In dem Schloßsaal entwapneten ihn die fräulichen Schönen;
Aber die Gräfin saß in ihrem einsamen Zimmer,
Regte sich nicht, ihr Herz, ihr Sinn war bey ihrem Gemahle.
Als sie nicht kam, so führte der Herr von Spane den Sieger
Vor sie, wo sie hier saß, sie bewegte sich nicht von dem Sitze.
Itzo nahm er die Hand ihr, in Hojens Hand sie zu legen,
Aber sie zog geschwind die Hand zurücke; der Abt sprach:
O wo lebet ein Weib so ungütig wie Gutta! Wie sitzt sie
Schweigend und ohne Bewegung! Mit welchem unzeitigen Schämen
Säumet die Braut den Bräutigam in die Arme zu nehmen!
Fühllos ist eine Brust, den sanftesten Trieben verschlossen,
Die dem Freund nicht entgegenlacht, der sie mit dem Schwerdte
Auf dem Stechplatz gewann, der das Urtheil Gottes für sich hat,
Ihr ist das Herz nicht von Fleisch und warmem Blute gemachet.

Itzt sprang sie von dem Sitz, und, Herr von Spane, versetzt sie,
Tadelt mich wenn ihr könnt, und heisset mich fühllosen Marmor,
Da mein Adelbert lebt, und schon den Boden von Franken
Wieder betreten hat; ich bin das verwitwete Weib nicht,
Die sich ihres Gemahls und aller Freuden beraubt sah;
Von ihm bracht mir ein Pilger, der lange zu seiner Seite
In den Kriegen des Herrn bey ihm focht und vieles mit ihm litt,
Eine Botschaft der Wonne; schon hat er den Rhein und die Donau
An dem Rücken gelassen, und lebt bey dem Burggraf von Nürnberg.
Hoje stand ohne Sprache; der Abt von Spane versetzte:
Gräfinn, du giebst für wahre Geschichte, was du in dem Herzen
Wünschest, und wünschest so sehr, daß du für Wahrheit es hältest.
Aber wir sind von langsamem Glauben, und würden nicht glauben,
Wenn der Pilger, von welchem du sagtest, zu uns die Geschichte
Redte; wir wissen wie gern die Wanderer schmeicheln, wie leichte
Ihre Zunge der Mangel verführt, sich mit Fabeln zu helfen.
Schnell erwiederte Gutta: Der mir die Botschaft gebracht hat,
Wird nicht von Mangel verführt zu schmeicheln oder zu fabeln.
Wernhards von Steinsberg Sohn ist keiner vom bettelnden Orden,
Welche, das Mittagsbrodt zu essen, mit Mährchen betrügen.
Steinsbergs Seele verabscheut die Lügen wie Teufel und Hölle.
Da sie noch sprach, erklang das Schloß von Stimmen der Freude,
Vorhof und Treppen und Saal, die hohen Gewölbe des Daches

Wiederschallten. Itzt nahte der Schall, man hörte die Worte:
Seht ihn, er ist es, er ists, der Graf ist wiedergekommen!
Adelbert, Adelbert lebt, den wir für verlohren gehalten!
Als er die Gräfinn verließ, so flog er zu Winemunds Hütte;
Eilends wascht' er mit Wasser vom Bach die gelbliche Schminke
Von der Stirn, er nimmt den umschattenden Bahrt von dem Kinne,
Streuet die schönen Locken vom Knoten hervor auf die Schultern.
Winemund sah den langgewünschten in seiner Gestalt stehn,
Sah ihn mit hungrigem Blick, von Freude betäubet und weinend,
Faßt ihm das Haupt, die Hand, und die Schulter, und konnte nicht sprechen.
Aber der Graf begann: Mein Freund, halt Maß im Willkommen,
Gutta strecket nach ihrem Gemahl den sehnenden Arm aus,
Und nach dieser die ihr den Vermählten wieder gebracht hat.
Ziehe mir statt des Pilgergewandes dein kostbarstes Kleid an,
Und was feines in deinen Kisten von weiblichem Schmuck ligt
Nimm hervor, die Gefährtin von meinem Schicksal zu kleiden.
Länger nicht soll der breite Hut die Schöne verbergen.
Dann in der eigenen Farbe, die Züge des Munds nicht beschattet,
Tritt er den Hügel hinan, die Hand in der Hand der Geliebten.
Wer ihm von seinem Hofgesinde begegnet, erkannt ihn,
Neigte das Knie vor ihm, und küßte die Hand ihm und schriee:
Seht ihn, er ist es, er ists, der Graf ist nach Hause gekommen!
Ihnen folgte das Jauchzen bis in das Schloß, und es tönte
In das geheime Zimmer der Gräfin; sie horchete hoch auf;
Lief vor die Thür, und sieh, vor der Thür stand Adelbert!

Bebt, kaum trägt den Körper der Fuß, sie schwankt in die Arm ihm ;
Schmiegt sich an ihn, und scheint an seinen Busen gewachsen.
Häufig trofen die Thränen von ihrem Aug'. Ihm am Busen
Schrie sie, laß mich also, laß mich den Beweinten empfangen,
Meine Sehnsucht ihm so in zärtlichen Küssen bezeugen!
Meine taumelnde Seele mit seiner vermischen! Er hört sie
Innig gerührt, er hängt an ihrem Nacken, und scheinet
In derselben Entzückung an ihren Busen gewachsen.
Lange daurte die zärtliche Scene, bis, krank von der Wonne,
Gutta herumsah, und Fatima stehn sah. Sie ist es, sie ist es, —
Rief sie, und flog in die Arme der saracenischen Schönen, —
Mich betriegt nicht mein Herz, die Liebende und die Geliebte,
Die ihm die Arbeit am Pfluge, die sclavischen Ketten ihm abnahm!
Ohne sie war er für mich verlohren, verlohren die Wonne
Meines Lebens; die bin ich ihr schuldig, wie kann ich die Wohlthat
Würdig erwiedern! O nimm denn in meinem liebenden Herzen
Nach ihm die erste Stell', und halte mich nicht für so neidisch,
Daß ich an deinem Recht auf sein Herz dich wolle verkürzen.
Alles theil ich mit dir Herz, Kleider, Putz und Juweelen;
Nichts beding ich, den Platz nicht in meinem bräutlichen Bette;
Werd ihm die Rahel Jacobs, so will ich Lia ihm werden.

Jedermann wandt auf sie die Augen und sah mit Verwundern
Wie die Blüthe der Schönheit von einer zur anderen glänzte.

Aber itzt kehrte der Abt sich zu Adelberten und sagte:
Graf, du tadelst uns nicht, daß wir in die Arme der Gräfin
Einen andern zu legen gedacht, indem wir vermeinten,
Daß du im Grabe lägst, die Begrabnen bekümmern sich wenig
Um der Verwitweten Treue, noch um die Freuden der Liebe.
Sollte der Jugend Blüht' im einsamen Zimmer verwellt seyn?

Also der Abt; und verwundet von neuen Flammen der Hojer:
Graf, du verzeihest mir gern, daß ich die Gräfin auch liebte,
Welche du liebest, daß ich die schön sah, welche du schön siehst;
Nimm dein vermähltes Weib, ich stritt nicht um eine Vermählte;
Aber laß mich dir flehn, und versag nicht die schönste der Bitten,
Hilf mir die fremde Schöne bewegen, daß meinen Dienst sie
Nehme, denn wollte nicht meinen Dienst die Schöne verachten,
O so hätt ich allein die verlohrne Schöne gewechselt!

Adelbert sagte: Mein lieber Graf, auch sie ist vermählet.
Dann erzählt er, wie ihm der oberste Bischof vergünstigt,
Daß zu der ersten Vermählten er auch die Retterin freyte.
Und er zog aus der Tasche das Blatt, verwahrt mit dem Ringe,
Welchen der apostolische Fischer dem Nachfahr verlassen.

Abenberg nahm das Wort: Begnüge dich, Graf von Hoie,
Daß dich die edeln Herrn und die schönen Frauen im Sattel
Sitzen sahen, indem von meinem Speere die Splitter
Hoch aufflogen, und ich im grünen Grase mich wälzte.
Nimm für deine mißlungene Liebe die Ehre des Sieges,
Der, den du heute fälltest, er selbst hat zehne gefället;
Heut verlohr ich den Ruhm, vom Speer unbeweglich zu sitzen,
Und verlohr die Geliebte, mit der mich Amor getäuscht hat.

Abenberg sprachs, und der Abt in seiner scherzenden Laune:
Unnachahmliches Beyspiel der Liebe, mit welcher die Gräfin
Alle Frauen beschämt! Ich denke, sie würden den Brautschmuck
Und die Juweelen, ihr höchstes Gut, mit der Freundin des Gatten
Gütig theilen, nur nicht den Platz in dem bräutlichen Bette.

Also der Abt, und in gleichem Tone der Herr von Johannsdorf:
Kann es mit Wolstand geschehn, und verräth's nicht ein wankend Gemüthe,

Wenn ein Mann sich mit zwoen zugleich verbindet, und Beyden
Treue gelobt; ihm verzeihen es zwar die zärtlichen Frauen,
Aber verbieten sich selbst dies wankelmüthige Flattern.
Singof war in dem Schloß, ein zärtlicher Sänger der Liebe;
Als am Abend der Schatten die Hügel hernieder ins Thal sank,
Nahm er die Harf, und sang in die Harf anmuthige Strophen,
Adelberts, Gutta's und Fatima's Liebe, das Kleeblatt der Treue,
Priesterlich vor dem Altar durch heilige Bande vereinigt.
Muntere Jüngling' und Fräulein, den Rock mit Gürteln gebunden,
Traten hervor, und hüpften in sanft verschlungenen Tänzen,
Wie die Saiten des Sängers die Reihen leiteten. Gutta,
Fatima, pflückten die Frucht uneifersüchtiger Liebe.
Adelbert, glücklicher Graf, gedoppelt Vermählter! Ihm folgte
Bis ins ehliche Bette die selige Liebe von zwoen.
Hymen fächelt' in hellere Flammen die Lampe der Liebe,
Und er kostete schon paradiesische Freuden auf Erden.

d'Alemberts (Herrn) Abhandlung von dem Ursprung, Fortgang und Verbindung der Künste und Wissenschaften, aus dem Französ. mit Anmerkungen. Zwote Auflage. 8 763 12 gr. oder 45 kr.

Arrians Epictet. Aus dem Griechischen übersetzt, von J. G. Schultheß. gr. 8. 766. 1. Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Betrachtungen über die Nachtmals-Bulle, aus dem Italiänischen. gr 8 770 16 gr. od. 1 fl.

— über die Wunderwerke des Evangelii, gegen den Hrn. Rousseau, aus dem Französ. des Hrn. Claparede übersetzt. 8. 771 12 gr. od. 45 kr.

Bodmer (Joh. Jac.) Calliope, 2 Bände. gr. 8 766. 2 Rthlr. od. 3 fl.

Bonnets (Carl) philosophische Palingenesie, aus dem Französ. übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben, von J. C. Lavater, 2 Theile. gr. 8. 769 und 70. 2 Rthlr. 12 gr. od. 3 fl. 45 kr.

Brechters (J. J.) Anmerkungen über das Basedowische Elementarwerk, 2 Stücke. 8 772 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

— Briefe über den Emil des Hrn. Rousseau. 8 772 1 Rthlr. 1 fl 30 kr.

Briefe eines Catholischen Pfarrers an einen Freund, über das Mönchswesen. Neue vermehrte Auflage. 8. 772. 12 gr. oder 45 kr.

Brutus (Junius) ein Trauerspiel, in 5 Aufzügen. 8 761 6 gr. oder 24 kr.

Buttlers (Samuel) Hudibras, ein satyrisches Gedicht wider die Schwärmer ꝛc. in 9 Gesängen, aus dem Englischen, mit historischen Anmerkungen und Kupf. gr. 8 765. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl 15 kr.

Cardonne (Hrn.) Geschichte von Africa und Spanien, unter der Herrschaft der Araber, von neuem aus dem Französ. übersetzt, compl. gr. 8 770 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

der Erinnerer, eine Wochenschrift, auf das Jahr 1766. gr. 8 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

Erzählungen (historische) die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. 8 769 10 gr. od. 40 kr.

Fäsis (Joh. Conr.) Abhandlungen über wichtige Begebenheiten aus der alten und neuen Geschichte, 2 Theile. gr. 8 763, 64. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

— genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenoßschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten rc. 4 Bände compl. gr. 8 765-67 4 Rthlr. od. 6 fl.

Fragen an Kinder; eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, von der Ascetischen Gesellschaft in Zürich. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8 776 10 gr. od. 40 kr

Füeßlins (J. C.) Geschichte der berühmtesten Künstler in der Schweitz, nebst ihren Bildnissen, 4 Theile compl. gr. 8 769. 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl.

— Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke. gr. 8 771 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Geßners (Sal.) Schriften, mit deutschen Littern, 3 Bände compl. 8 770-72. 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Hirzels (J. C.) das Bild eines wahren Patrioten, 2te Auflage. 8 774 16 gr. od. 1 fl.

— der philosophische Kaufmann. 8 774. 6 gr. oder 24 kr.

— die Wirthschaft eines philosophischen Bauers, zweyte vermehrte Auflage. 8 774 16 gr. od. 1 fl

Historie der Eidgenossen, 3 Theile. gr. 8 756-68. 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 24 kr.

Lavater (J. C.) Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Hrn. J. G. Zimmermann, 3 Theile. 8 2 Rthlr. od. 3 fl.

— hundert Christliche Lieder. 8 776 16 gr. od. 1 fl

Lawsons (Dr.) Vorlesungen über die Beredsamkeit, aus dem Englischen übersetzt, 2 Bände. Neue Auflage. 8 777. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr

Lucians Schriften, aus dem Griechischen, 4 Bände compl. 8 769-72 3 Rthlr. 16 gr. od. 5 fl 30 kr.

Mably (des Hrn. von) Anmerkungen über die Geschichte Griechenlands; oder von den Ursachen des Wohlstands und Verfalls der Griechen, aus dem Franz. gr. 8 761 16 gr. oder 1 fl.

Miltons (Joh.) verlohrnes Paradies, ganz neu verbesserte Auflage. 8 769 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Nachricht an das Landvolk, die Erziehung der Jugend, in Absicht auf den Feldbau betreffend. Aus dem Italienischen übersetzt, mit Anmerkungen. 8 768. 12 gr. od. 45 kr.

Phocions Gespräche über die Beziehung der Moral mit der Politic, aus dem Griechischen des Nicocles, mit Anmerkungen, aus dem Französ. des Hrn. Abt Mably übersetzt, von H. C. Vögelin. gr. 8 764 16 gr. od. 1 fl.

Plutarchs auserlesene moralische Schriften, aus dem Griechischen, 4 Theile. gr. 8 768 - 72 2 Rthlr. 4 gr. od. 3 fl. 15 kr.

von einer Reformation in Italien; oder von den Mitteln, die gefährlichsten Mißbräuche, und die schädlichsten Gesetze dieses Landes zu verbessern, aus dem Italienischen. 8 776. 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunct CXL. Dichter enthaltend, durch Ruedger Manessen, weiland des Raths der Stadt Zürich, 2 Theile, mit lat. Litt. gr. 4. 758 - 59. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Saurins (Jacob) geistvolle Gedanken über die wichtigsten Wahrheiten der Religion, zum Gebrauch rechtschaffener Haushaltungen, aus dem Französ. gr. 8 770 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Shakespears (W.) Schauspiele, neu übersetzte Ausgabe, von J. J. Eschenburg, 12 Bände compl. 8 775 - 77 12 Rthlr. od. 18 fl.

Sterne (Laurenz oder Yorick) Predigten, 2 Bände, 3te Auflage. 8 773 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Swifts (D. Jonathan) satyrische und ernsthafte Schriften, aus dem Engl. übersetzt, 8 Theile. gr. 8 5 Rthlr. 8 gr. od. 8 fl.

Thomsons Gedichte, 5 Theile, aus dem Engl. compl. mit lat. Littern. 8 2 Rthlr. 4 gr. od. 3 fl. 15 kr.

Toblers (Joh.) sämtliche Erbauungsschriften, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage, 3. Bände. gr. 8 776. 2 Rthlr. od. 3 fl.

---

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bodmer, Johann Jakob,

Drey epische Gedichte Makaria. Sigowin. und Adelbert

Zürich 1778

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 308
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419052-7
VD18 11685603